Ausgabe Nr.103 I Juni 2025

Zugestellt durch post.at

# Federkiel & Tintenfass

Die Zeitung der Silberhoamat Schwaz

## Aus der Kraft des Glaubens

60 Jahre Pfarrer Rudolf Theurl

Seite 34




## Trinken bevor der Durst kommt

Tipps von der Diätologin

Seite 30

## Der Vinzenzverein

seit 1887 in Schwaz

Seite 32

Besuch im Weberhof in Mils, 2. OG rechts Knappenanger
Frau Eleonore Stuefer und Frau Petra Buratti mit Daniela

·Silberhoamat·
Freude am Alter

# Liebe Leserinnen und Leser

Eine lange „55-Jahre-Geschichte“ verbindet mich mit den Seniorenheimen und ihren Bewohnern in Schwaz. Es fällt mir nicht leicht, heute Abschiedsworte zu sagen.

Die Barmherzigen Schwestern von Zams haben damals vom Weidach-Seppl einen großen Grund und den Auftrag bekommen, in Schwaz ein Altersheim zu gründen. Von dort kam der Name St. Josef. Die Schwestern haben über Jahre – seelsorglich begleitet von den Franziskanern – Großartiges für die älteren Menschen geleistet.
Nach dem Brand im Dachstuhle von St. Josef erfolgte eine Aufteilung auf verschiedene Heime. Dann kam die Zeit der Container. Ich war überrascht über die gute Wohnqualität. Mit großer Anstrengung haben wir dort auch eine schöne Kapelle errichtet.

Im Wohnheim am Knappenanger war die Kapelle zu klein und wohl auch zu wenig sakral. In Zusammenarbeit mit Architekt Illmer ist es uns gelungen, eine größere, lichtdurchflutete Kapelle zu schaffen. Sie wird von den Bewohnern sehr gut angenommen bei Rosenkranz, Andacht und Hl. Messen.

Ein neues Heim wurde am Weidachhof – großartig gestaltet mit neuen Wohnideen – errichtet. Auch dort war es möglich, mit der ausdrücklichen Hilfe von Bgm. Hans Lintner und Architekt Illmer, eine schöne, modern gestaltete Kapelle zu errichten. Die Besucher der Gottesdienste sitzen im Kreis um den Altar, was der Idee des gemeinsamen Abendmahles entspringt.

Ganz besonders danken möchte ich der Frau Bürgermeisterin, dem Heimleiter, allen Angestellten im

**Pfarrer Rudolf Theurl**

Haus für alles Wohlwollen, Mittun und Helfen in der Seelsorge: Die Menschen in den Heimen brauchen Seelsorge an Leib und Seele.

Verraten möchte ich nur: für St. Josef in Weidach habe ich zum Abschied am 15. September ein wunderbares Geschenk bereit.

*Rudolf Theurl*
Pfarrer St. Barbara

# Liebe Leserinnen und Leser!

Bürgermeisterin
Victoria Weber, MSc

Andreas Mair
Heimleitung

40 Jahre Pfarre St. Barbara, 55 Jahre Seelsorger, 60 Jahre Priester – beeindruckende Zahlen, die Pfarrer Rudolf Theurl und seine Pfarre St. Barbara in diesem Frühjahr feiern durften.
Doch es sind nicht nur die Zahlen, die beeindrucken, sondern vor allem die vielen spürbaren Zeichen der gelebten Seelsorge – auch bei uns in der Silberhoamat, über viele Jahrzehnte hinweg.

Die wöchentlichen Besuche von Pfarrer Rudolf in unseren Häusern, seine Bereitschaft zur Krankensalbung zu jeder Tages- und Nachtzeit, ebenso wie das regelmäßige gemeinsame Feiern der Heiligen Messe – all das war und ist für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörigen und Mitarbeitenden ein großer Segen. So gelebte Seelsorge hat uns über Jahre Trost gespendet, Kraft gegeben und Hoffnung geschenkt.

Auch die Gestaltung unserer Kapellen war Pfarrer Rudolf stets ein Herzensanliegen. Wer unsere Kapellen kennt, erkennt seine Handschrift: Orte, die zur gemeinsamen Feier einladen, die Einkehr erlauben - schlicht, klar und mit einem Blick auf das Wesentliche unseres Glaubens.

Pfarrer Rudolf ist ein Seelsorger mit Leib und Seele, ihm haben wir wirklich viel zu verdanken. Wir gratulieren ihm daher von ganzem Herzen zu seinen beeindruckenden Jubiläen!

Dazu möchten wir – im Namen der gesamten Silberhoamat-Familie – DANKE sagen: für das gute Miteinander, für die vielen kleinen und großen Gesten, für seine Zeit und sein immer offenes Herz für alle Anliegen.

Für den kommenden neuen Lebensabschnitt wünschen wir Pfarrer Rudolf von Herzen alles Gute, vor allem Gesundheit und Gottes reichen Segen.

*Bgm.in Victoria Weber*
Verbandsobfrau Silberhoamat

*Andreas Mair*
Heimleiter

Buch · Gallzein · Pill · Schwaz · Stans · Terfens · Weer · Weerberg

# HERZLICHE GRATULATION

**90. Geburtstag**
**Hermann Lamplmayr**

Herr Hermann Lamplmayr, geboren am 16.2.1935, wohnt seit zwei Jahren mit seiner Frau im Wohnheim Weidach. Beide fühlen sich sehr wohl dort, nehmen an vielen Veranstaltungen teil und freuen sich über die schöne gemeinsame Zeit. Herr Lamplmayr ist Mitglied des Kameradschaftsbundes, hat 5 Kinder, 8 Enkel, 8 Urenkel und einen Ururenkel. Die große Familie freute sich über den Besuch der Frau Bgm.in bei der netten Feier, die der Jubilar sichtlich genossen hat.

V. l. vorne: Schwägerin Laura, Gattin Alma, der Jubilar, Bgm.in Victoria Weber. hinten: Heimleiter Andreas Mair, Kameradschaftsbundobm. Michael Schwarl, PDL Martin Frontull, WL Susann Kaltenhauser, GR Walter Egger.

**90. Geburtstag Maria Daxer**

Frau Maria Daxer, geboren am 17.4.1935, wohnt in der Silberhoamat Weidachhof.
Sie lebt sehr gerne dort, fühlt sich sichtlich wohl und hat nette Freundschaften geschlossen.
Geboren ist die Jubilarin in Innsbruck, wo sie eine Lehre als Familienhelferin machte. Der Liebe wegen kam sie nach Schwaz. Frau Daxer hat 6 Kinder, 8 Enkel und 1 Urenkel.

Von links: PDL Martin Frontull, WL Susann Kaltenhauser, GR Walter Egger, Sohn Franz und die Jubilarin, Bgm.in Victoria Weber und Heimleitung Andreas Mair.

**90. Geburtstag Rosemarie Locher**

Frau Rosemarie Locher, geboren am 23.4.1935, lebt seit zwei Jahren in der Silberhoamat Weidachhof, wo sie sich sehr wohl fühlt. Sie kam aus der Schweiz - mit ihrem Tioler Mann zog sie nach Weer und später nach Kolsass. Der Geburtstag wurde mit der ganzen Familie - 4 Kindern, 6 Enkeln und 5 Urenkeln - gefeiert. Über den Besuch der Bgm.in und des Bgm. aus Kolsass hat sie sich sehr gefreut.

V. l. vorne: Bgm. von Kolsass Klaus Lindner, Bgm.in Victoria Weber, die Jubilarin. hinten: Andreas Mair, PDL Martin Frontull, WL Susann Kaltenhauser, Tochter Christa, Schwiegersohn Herbert, Sohn Thomas, GR Walter Egger,Tochter Sibylle.

**Herrn Josef Schaller** wurde heuer für 80 Jahre Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz das Ehrenzeichen verliehen. Wir gratulieren zu diesem beachtlichen Jubiläum.

# AUS DEM MARIENHEIM

Im Marienheim hatten wir Besuch von einer engagierten Firmgruppe der Pfarre St. Barbara. Da in dieser Zeit gerade Fasching war und der Unsinnige Donnerstag bevorstand, hatten die Jugendlichen Utensilien für Faschingsbasteleien dabei. Gemeinsam mit den Bewohnern wurde eifrig gewerkt und so entstanden reizende Kopfbedeckungen, die zum Fasching getragen werden können. Natürlich wurden sie gleich ausprobiert und zauberten allen ein Lächeln ins Gesicht.

Zwei Mädchen aus der Pfarre Brixlegg, darunter die Enkelin von Frau Martina Moser, hatten sich als soziales Projekt zur Firmvorbereitung einen Besuch im Marienheim ausgesucht. Die beiden brachten selbstgebackenen Kuchen mit und eine Speckjause und verbrachten den Nachmittag bei uns im Garten mit Brettspielen und Gesprächen mit Bewohnern.
Vielen Dank für die netten Besuche der jungen Menschen, die sich so rücksichtsvoll und wertschätzend unseren Bewohnern gegenüber verhalten.

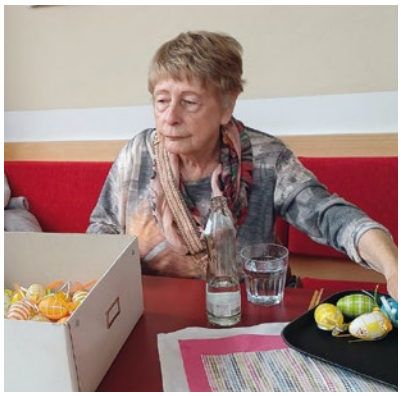
**Frühlingsfest.** Am 21.3.2025 fand unser schon zur Tradition gewordenes Frühlingsfest statt. Am Vormittag besuchten uns Schülerinnen der Landeslehranstalt Rotholz und bereiteten gemeinsam mit unseren Bewohnern köstliche Salate zu.

Am Nachmittag kam die Kindergruppe der **Brauchtumsgruppe Almrausch Sölleite** zu Besuch und zeigte ihr Können beim Schuhplatteln und beim Tanzen. Obwohl die Temperaturen nicht sehr frühlingshaft waren, genossen wir die gemeinsame Zeit sehr und ließen uns sogar ein Eis schmecken.

**Ostern im Marienheim**

Bekanntlich wird am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond das Osterfest gefeiert. Dies war im heurigen Jahr bereits mitten im Frühling, denn die Ostertage standen erst in der zweiten Aprilhälfte im Kalender. Dementsprechend konnten viele Aktivitäten zur Vorbereitung stattfinden. Im März war eine Gruppe von Bewohnerinnen zu **Besuch im Hödnerhof** in Mils. Hier konnten sämtliche Frühlingsblumen bewundert werden, aber auch viel österliche Dekoration war in den Hallen ausgestellt und stimmte auf die Osterzeit ein.

Auch im Marienheim wurde bereits österlich dekoriert. Gemeinsam wurden Ostereier an Zweige gehängt und diese dann als bunte Ostersträuße aufgestellt.



In der Woche vor dem Palmsonntag wurden Palmbrezen gebacken und Palmzweige gebunden, die dann beim Gottesdienst geweiht wurden.

Beim Ostermarkt im Weidachhof war eine Gruppe vom Marienheim dabei und bestaunte allerlei Österliches im Foyer. In der Karwoche erzählten die Bewohner bei einem Gruppentreffen anhand von Ostergegenständen über die Bräuche um Ostern. Es wurden gekochte Eier gefärbt, so wie es zu Ostern Brauch ist. Am Karsamstag erhielten wir Besuch vom **Lionsclub** und der **Jungbauernschaft Schwaz**. Alle BewohnerInnen bekamen ein großzügiges Osterpaket und ein selbstgebackenes Osternest von den jungen Leuten geschenkt.

Die vielfältigen Vorbereitungen stimmen uns so auf die besondere Zeit ein. Schnell gingen dann die Feiertage vorbei und es ist wieder Alltag.

Doch dauert es nicht lange und das nächste Fest steht an, denn im Frühling gibt es viel zu feiern.

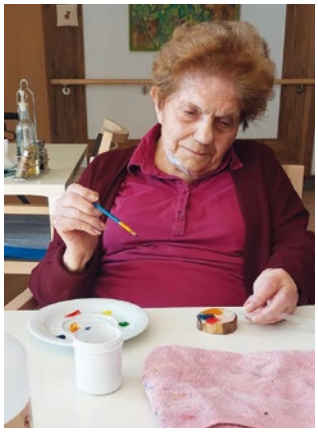
**Maifest.** Im Vorfeld unseres Maifestes wurde der Kranz für den Maibaum gebunden und der Maibaum am Vortag im Garten aufgestellt.
Am Vormittag fand der traditionelle Weckruf der Stadtmusik Schwaz statt. Bei schönstem Wetter erfreuten wir uns in der Archengasse an den musikalischen Ständchen.
Im Garten verwöhnte uns unsere ehemalige Mitarbeiterin Resi Hauser mit ihren selbstgemachten Zillertaler Krapfen. Die Krapfen waren wie immer köstlich und es kam so manches Gespräch in Gange über eigene Krapfenrezepte oder Krapfengeschichten von früher.
Vielen tausend Dank liebe Resi für deinen großartigen Einsatz und deine Bereitschaft.

**Muttertagsfeier.** In der Woche vor dem Muttertag war einiges los im Marienheim. Es besuchte uns eine Kindergruppe der Kulissenschieber und bezauberte unsere Heimbewohner mit ihrem Auftritt.
Am Freitag vor dem Muttertag freuten wir uns sehr, dass die Bläserklasse aus Vomp unsere Muttertagsfeier mit einem Konzert umrahmte. Ihr Können war wirklich herausragend und es gab sogar Solodarbietungen zu hören. Vielen herzlichen Dank für euren Besuch.

# OSTERBASAR IM WEIDACHHOF

Von langer Hand geplant und aufwändig organsiert, fand am 12.4.2025 der Osterbasar im Weidachhof statt. Gemeinsam mit den Mitarbeitern bastelten und produzierten unsere Bewohner liebevolle, kreative Geschenke für Ostern. Angefangen von Räucherwerk, Backwerk, Schmuck, Dekoration und vielen tollen Kleinigkeiten wurden so unglaublich viele Dinge quer über das ganze Haus zusammengetragen.
Während im Foyer die sehr schön hergerichteten Verkaufsstände bestens besucht waren und sich wirklich jeder etwas fand, wurde im Café der von den Mitarbeitern selbst gebackene Kuchen serviert und zur stimmigen Stubenmusik genossen. Mit den an den Verkaufsständen und im Café eingesammelten Spenden kam so die unglaubliche Summe von 2.700 Euro zusammen, die nun ausschließlich für Aktivitäten mit und für die Bewohner zur Verfügung steht.

Wir sagen ein großes DANKESCHÖN an alle Bewohner und Mitarbeiter, die mit ihren Ideen, Einsatz, Zeit und viel Liebe zu diesem unglaublichen Gelingen und Erfolg des Osterbasars beigetragen haben.



# MONTESSORI GRUPPE

Seit fast einem Jahr findet immer dienstags eine Montessori Einheit für unsere Bewohner im Weidachhof statt. Die Gruppe besteht aus 12 bis 16 Personen. Es gibt bei jeden Treffen ein Thema, das anhand von Fotos oder Gegenständen bearbeitet wird. Die Montessori-Methode fördert dabei den Austausch zwischen den Bewohnern und stärkt das Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit.

**Aber was ist eigentlich Montessori für Senioren genau?** Die Montessori-Pädagogik ist ein ganzheitlicher Ansatz, der ursprünglich für die frühkindliche Bildung entwickelt wurde, aber auch für Senioren von großem Nutzen sein kann. Sie basiert auf den Prinzipien der Selbstbestimmung, des individuellen Lernens und der Förderung der Selbstständigkeit. Der Ansatz wurde von der italienischen Ärztin und Pädagogin Maria Montessori im frühen 20. Jahrhundert entwickelt und zielt darauf ab, die natürliche Neugier und das Potenzial jedes Einzelnen zu fördern.
Die Methode ermutigt auch ältere Menschen, aktiv am Lernprozess teilzunehmen - durch praktische Aktivitäten, die sowohl geistige als auch körperliche Fähigkeiten ansprechen.
Materialien und Aktivitäten werden von unseren Lernbegleiterinnen Beate und Maria individuell erstellt und interessant und herausfordernd gestaltet, damit sie das Selbstvertrauen und die Lebensfreude der Senioren stärken. Dadurch wird Über- oder Unterforderung vermieden. Anders als bei einem Gedächtnistraining hat jeder Teilnehmer die Chance, in seinem Tempo zu arbeiten und dies auch selbstständig zu kontrollieren. Das merkt man gut bei der Reflexionsphase, in der mittlerweile alle Teilnehmer vor der Gruppe sprechen und uns mitteilen, was sie gearbeitet und wie es ihnen dabei ergangen ist. Voller Stolz erzählen sie, mit welchem Material sie gearbeitet haben und welche Themen sich darin befunden haben.
Auch das Gehen auf der Linie ist ein fixer Bestandteil. Während die einen die Klangschale zur Entspannung weitergeben, gehen andere, teils mit aber auch ohne Begleitung, auf einer geklebten Linie am Boden. Die Ferse soll in kleinen Schritten vor die Zehen des anderen Fußes gesetzt werden, - und dies ohne auf den Boden zu schauen. Daher ist dies nicht nur eine exzellente Sturzprophylaxe, sondern dient auch dazu, das Gelernte zu festigen.
Die Seelenstärkung wird von der Lernbegleiterin vorgelesen und hat immer einen positiven Denkansatz. Es geht darum, die inneren Ressourcen und Stärken der Senioren zu erkennen und zu entwickeln, um Herausforderungen im Leben besser bewältigen zu können.
Abgeschlossen wird mit einem Gedicht, das immer von einem Bewohner vorgetragen wird. Dieses Gedicht dürfen sich die Teilnehmer mitnehmen. Teilweise sind schon Mappen angelegt worden, wo diese Gedichte gesammelt werden.
Alle Teilnehmer und die Lernbegleiterinnen freuen sich auf Dienstag, wenn wieder L3M - Lebensbegleitendes lustvolles Lernen - am Programm steht. Denn man ist nie zu alt, um etwas Neues zu lernen oder auszuprobieren.

# 1. MAI

Im Zuge der Ehrenamtswochen kamen am 30.4.2025 drei Schülerinnen der **Polytechnischen Schule Jenbach** zu uns ins in den Knappenanger. Mit ihrer fabelhaften Unterstützung haben wir gemeinsam den Maibaum hergestellt, verziert und schließlich im Garten aufgestellt. Wir waren alle sehr stolz, gemeinsam diesen farbenfrohen, frischen Maibaum als Zeichen unserer Verbundenheit und als Zeichen der Freude über der Frühling aufgestellt zu haben. Danke an die fleißigen Helfer und Helferinnen.

Auch im Weidachhof wurde ein stattlicher Baum festlich geschmückt und aufgestellt und am 1. Mai von der **Stadtmusikkapelle** gebührend mit mehreren Ständchen geehrt. Der Garten und die Balkone füllten sich mit begeistertem Publikum aus allen Stationen. Herzlichen Dank an alle Beteiligten.

# WEIDACHHOF - MUTTERTAGSFEIER

Am 9.5.2025 feierten wir gemeinsam mit all unseren Bewohnerinnen ein berührendes Muttertagsfest. Zur Feier kamen die **Kinder der Kulissenschieber und vom Kinderchor Sankt Barbara**. Sie beeindruckten unsere Damen sehr mit wundervollem Gesang, Tanz und Theater. Anschließend wurde bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen noch gemütlich zusammen gesessen. Ein großes Danke an die Firma Kerschdorfer, die uns wieder die schönen Blumen zur Verfügung gestellt hat.

# BESUCH DER HANS-SACHS VOLKSSCHULE

Schüler der 3. Klasse der **Hans Sachs Volksschule Schwaz** besuchten uns und sangen für die Bewohner und Besucher einige Frühlingslieder im Café im Knappenanger. Danke für den schönen Auftritt.

# FRÜHLING IM KNAPPENANGER

Die ersten Frühlingsblumen bringen den Duft des Frühlings. Das nutzten wir **mit Schülern aus Rotholz** und banden gemeinsam bunte Sträußlein. Ostern stand ja vor der Tür! Die Handarbeits- und Bastelrunde stellte schöne Dekorationen für die Osterzeit her und **Palmsträuße** für den Palmsonntag wurden gebunden.

Mit dem **Anna Kindergarten** färbten wir Eier und feierten gemeinsam ein Osterfest im Turnsaal des Kindergartens. Ein Besuch beim **Osterbasar im Weidachhof** durfte auch nicht fehlen.

Die Ausflugssaison startete am 14. Mai mit **Maibutteressen im Bucherwirt**. Unsere ehrenamtliche Geburtstagsmusik und drei weitere Musikanten spielten zünftig auf.

Beim Bucherwirt

# MELCHERMUS IM KNAPPENANGER

Zum Melchermuskochen und zum Fahnenschwingen kamen die Jungbauern auf Besuch. Es war ein sehr netter Nachmittag und ein Genuss für Augen, Ohren und Gaumen. Mia sag'n Vergelt's Gott.

# MARIENHEIM - IM HÖDNERHOF

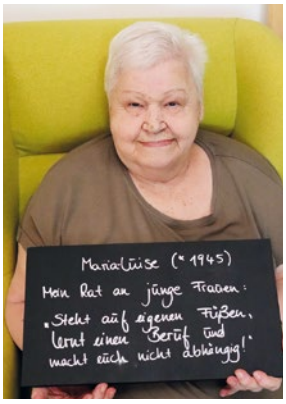
Der Frühlingsbesuch im Hödnerhof in Mils hat bereits Tradition und ist bei allen Mitarbeitern und Bewohnern sehr beliebt.

# OSTERN IM KNAPPENANGER

Wir bedanken uns herzlich für die
Muttertagsblumen im Knappenanger
und im Weidachhof bei der
Firma Gartenbau Kerschdorfer.

GARTENBAU Kerschdorfer
GARTENBAU KERSCHDORFER GMBH
Wäscherweg 7 · A-6275 Stumm
T. 05283-27260 · Fax 05283-272616
info@gartenbau-kerschdorfer.at
www.gartenbau-kerschdorfer.at

# MEIN RAT AN DIE JUGEND




**„Steht auf eigenen Füßen, lernt einen Beruf und macht euch nicht abhängig!"**

Dieser emanzipierte Rat unserer 80-jährigen **Maria-Luise Derfeser** geb. Krapf ergeht explizit an die Frauen und Mädchen der jungen Generationen. Als zweitjüngstes von 7 Kindern erlebte Maria-Luise in der Nachkriegszeit eine schöne Kindheit in Schwaz, wobei sie besonders liebevolle Erinnerungen an ihre Mutter hat, die sie als „sehr gläubig, selbstlos und stark" beschreibt. Diese weibliche Kraft und Entschlossenheit hat auch Maria-Luise bewiesen, als sie sich später aus der ersten Ehe befreit und fortan - auf eigenen Füßen stehend - die beiden Söhne allein großgezogen hat. Später fand sie in ihrem zweiten Ehemann Günter die große Liebe und blickt heute zufrieden auf ihr Leben und ihre Entscheidungen zurück. Seit knapp drei Jahren lebt Maria-Luise im Weidachhof, wo sie sich sehr wohl fühlt.

# PENSIONIERUNG GENOVEVA ALLRAM

**Liebe Genoveva,** du bist 2018 zu uns in den Knappenanger gekommen und hast im Hausdienst für Sauberkeit und Ordnung gesorgt. 2019 wechseltest du in die Alltagsbetreuung im neuen Hausmodell. Seit Oktober 2021 bist du im Wohnbereich 2.Stock links im Team mit dabei und wir freuen uns, denn du bleibst uns auch noch in der Pension für ein paar Stunden treu. Danke für deinen Fleiß, deine Fürsorge, deine Menschlichkeit. Dies anzuerkennen, dazu ist nun die Gelegenheit. Das Wohl der Bewohner ist für dich eine Herzenssache. Gerne begleitest du sie in die Kapelle und verbringst dort Zeit beim Rosenkranz und Gottesdienst. Der Glaube ist dein Begleiter und gibt dir Kraft. Möge das neue Kapitel mit Liebe und Gesundheit gefüllt sein. Wir wünschen dir, liebe Genoveva, von Herzen alles Gute und Gottes reichen Segen.
Das Team vom 2.Stock links!

# GLÜCKWÜNSCHE ZUR GEBURT

Selina und Martin Aigner haben zu ihrer bezaubernden Helena den kleinen **Matteo** als viertes Familienmitglied dazubekommen. Wir gratulieren der jungen Familie von ganzem Herzen und wünschen euch, dass euch allezeit Gottes Segen, Glück, Gesundheit, Liebe und Lachen begleiten mögen.

# RÄTSEL GELÖST

Die Lösung unseres Rätsels aus der letzten Heimzeitung war „Herzlich Willkommen“.

Dies hat **Frau Renate Stock** neben vielen anderen Heimbewohnern herausgefunden und wurde als Gewinnerin ausgelost. Sie hat sich sehr über das Geschenk gefreut.

Wir gratulieren ganz herzlich!

# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Das Ja-Wort gaben sich unsere geschätzte Mitarbeiterin im Knappenanger **Barbara Redolf und Markus Streibl**. Wir gratulieren von Herzen und wünschen euch viel Glück, Liebe, Gesundheit, Humor und Gottes Segen auf all euren Wegen.

Im Frühling die Ausbildung abgeschlossen und gleich mit dem Arbeiten im Weidachhof angefangen hat **PA Theresa Schnabl**. Wir gratulieren herzlich und freuen uns, dich bei uns zu haben.

Zwei neue Pflegefachassistenten haben im April im Weidachhof angefangen, wir gratulieren herzlich und begrüßen voll Freude, **PFA Magdalena Thaler und PFA Theo Wöll**. (Mitte hinten und Mitte links). Gleich weiterlernen will die frischgebackene **PA Viviane März**, (links mit Blumen) die im Weidachhof als Alltagsbetreuerin angefangen hat und dann als fertige PFA hoffentlich wieder zu uns kommt. Im Knappenanger fängt **PA Maria Grgic** (rechts mit Blumen) an. Es ist schön, euch bei uns zu haben.

Unser junger, engagierter **Koch Mohammed Obaid** hat die Ausbildung zum Diätetisch geschulten Koch erfolgreich abgeschlossen. Nicht nur im täglichen Küchengeschehen beweist er immer wieder seine Kochkunst, auch beim Prüfungsessen hat er ausgezeichnet für uns gekocht. Herzliche Gratulation und herzlichen Dank. Alles Gute auf deinem weiteren Weg, lieber Mo.

# RÄTSEL FÜR PROFIS

**Zeit zum Sonne und Wärme genießen. Aber ein kleines Rätsel zwischendurch geht schon noch, das können wir so nebenher lösen.**

Wenn Sie alle Buchstaben gefunden haben, Lösungswort auf einen Zettel schreiben, den eigenen Namen und die Station dazu, im Büro abgeben und hoffen, bei der Auslosung gezogen zu werden.

**Viel Spaß beim Rätseln und viel Glück für die Auslosung.**

Wie heißt die Einrichtung, in der wir leben und arbeiten ☐ . . . . . .

Wenn ich ein Mann bin und mein Kind ein Kind hat, bin ich ein ☐ . .

Das ist sehr beliebt als Abendessen: Grieß… ☐ . .

Ein tausendstel Meter ☐ . . . . . .

Muttersprache des neuen Papstes ☐ . . . . . .

Wie heißt der Pfarrer von St. Barbara im Vornamen ☐ . . . . .

Heilige Handlung, davon gibt es sieben im katholischen und zwei im evangelischen Glauben ☐ . . . . . .

Wo steht die St. Barbara Kirche? Im ….. von Schwaz ☐ . . . .

Klosterfrau ☐ . . . .

Da lebt Peter Pan ☐ . . . . . .

Bote Gottes mit Flügeln ☐ . . . .

Die Buchstaben in den Kästchen ergeben einen Begriff

☐☐☐☐☐☐ ☐☐☐☐☐

# TRAUMBERUF PFLEGE

## Lisi Thanner – Mitsammen leb'n und arbeit'n wia in a Familie.

Lisi Thanner, Pflegeassistentin im Weidachhof, ist eine der Längstgedienten und am weitesten Herumgekommenen in der Silberhoamat. Sie kann aus 36 Jahren Pflege, in denen sie in allen drei Häusern der Silberhoamat gearbeitet hat, berichten.

Man sieht sie tagsüber selten, die Lisi. Nur in der Früh oder am Abend beim Kommen und Gehen oder wenn sie privat auf Besuch kommt, trifft man sie. Und das ist logisch, denn sie ist eine Nachtaktive. Zumindest was ihre Arbeit in der Pflege angeht, denn das Hauptgeschehen ihrer segensreichen beruflichen Tätigkeit spielt sich – seit mindestens 28 Jahren – in der Nacht ab.

Sie startete ihre Laufbahn im Dauernachtdienst 1996 im Marienheim. Damals schon als dreifache Mutter. Das war optimal, im Nachtdienst konnte sie 100% arbeiten gehen und alles unter einen Hut bringen. Ihre Erwerbsarbeit in der Pflege, ihre drei Kinder, die damals zwölf, acht und sechs Jahre alt waren und den Bauernhof ihrer Eltern, den sie gemeinsam mit Freunden und ihrer Familie bewirtschaftete.

„Das hat alles gut gepasst. Was mir beim Nachtdienst besonders gefallen hat, war die Ruhe, die ich genossen habe. Natürlich war es auch ein ganz neuer Arbeitslebensabschnitt. Es war eine andere Aufgabe, ich hab' keine Kollegen und keine Besucher mehr getroffen. Man war allein in der Nacht und für 35 Bewohner verantwortlich.

Die ersten zwei Monate hab' i mi immer so gfurchten", erinnert sich Lisi, „und dann ist mir klar g'worden, wenn'scht iatz des net lasst, des mit der Angst, nocha muasst des lassn. Nocha hat mir oane an Pfefferspray g'schenkt. Dann hab i mi sicherer g'fühlt und I hab ihn nie gebraucht. Aber in all den Jahren bin i nie in den Dachboden und nie in den Keller gegangen, wenn i net unbedingt miassn hob."

Nach 14 Jahren, im Dezember 2011, wechselte sie in den Weidachhof, weil es sich so ergab. „Wie i's erste Mal einagongen bin ins Erdgeschoß, hab i irgendwas g'spiart. Des Haus hat was Besonderes, da is irgendeppas Wohlfühlendes", stellt sie immer noch ein bisschen verwundert über den alten Weidachhof der Barmherzigen Schwestern fest. "Im Weidachhof war'n sie froh um mi, weil i nur Nachtdienst machen wollte und sie zu wenig Leute für den Nachtdienst g'hobt hom. Es war leichter im Weidachhof, weil i da 75 % arbeiten dürfen hab' und weil wir zu zweit im Dienst waren für 50 Bewohner. Da hast nimma Angst habn miassn. I hab' mia's besser g'mocht. Mia hom 2 ½ Stunden Pause in der Nacht g'hobt und es war a feines Arbeiten. Im Marienheim hat man bei einem Nachtdienst 14 Stunden angerechnet bekommen, im Weidachhof nur neun. Aber das hat mir besser gepasst." Wie einige andere hat sie auch alle Turbulenzen des Weidachhofes vom Brand weg mitgemacht und ist Gottseidank immer noch da. Welch ein Geschenk für uns alle.

**Wie alles begann - Bergbauernkind, Familienhelferin, Pflegerin**

Lisi kam am 14.2.1965 zur Welt. Ihr Elternhaus war der Aberghof in Fügen, wo sie mit drei Geschwistern und ihren Eltern die ersten Jahre verbrachte. Auf dem Bergbauernhof musste viel händisch gemacht werden, wofür es im Tal Maschinen gab. Ab ihrem zehnten Lebensjahr lebte und arbeitete die aufgeweckte Lisi am Nachbarhof mit. Dort war sie sehr beliebt und hat sich überall nützlich gemacht. Sie besuchte die Volksschule, die Hauptschule und den Polytechnischen Lehrgang und mit 15 Jahren kam sie als Haushaltshilfe nach Innsbruck. Diese Stelle hat ihr das Lehrerehepaar vermittelt, für das sie immer Baby gesittet hatte. Mit den Leuten, bei denen sie im Haushalt war, hat sie auch heute noch Kontakt.

Egal, wohin sie kam, sie packte mit an und brachte

sich in die Gemeinschaft ein. Sie war lernbegierig, fleißig und sehr geschickt. „Mi ham sie für alles haben kinnen, für jede Arbeit.“ Lisi wollte unbedingt einen Beruf erlernen und eine Ausbildung machen, was nicht selbstverständlich war. Sie musste darum kämpfen und dafür arbeiten. Von nix kommt nix, das lernte sie schon als kleines Kind.
Eigentlich wollte sie immer Krankenschwester werden. „I wollt‘ Kranke pflegen, des war a Tätigkeit, de i mir gut vorstellen können hab, aber das hat man erst mit 17 machen können und man hätte 10 Schuljahre gebraucht.“ So hat sie die zweijährige Ausbildung zur Familienhelferin gemacht. Es war eine tolle Ausbildung, bei der sie sehr viel gelernt hat. Sie hat auch noch Kontakt zu den anderen und hat bereits mehrere Klassentreffen organisiert. Letztes Jahr hatten sie ihr 40jähriges Treffen.
Noch als Schülerin der Familienhelferinnenschule, im Abschlussjahr 1984, wurde sie schwanger. Ihr Sohn Markus kam im März 1984 auf die Welt. Sie hätte kurz vor den Abschlussprüfungen die Schule abbrechen müssen, um das Karenzgeld von 8000 Schilling zu bekommen. Das fand sie unsinnig. Nie hätte sie eine laufende Ausbildung einfach so abgebrochen. Also verzichtete sie auf das Karenzgeld und ging ein halbes Jahr nach der Geburt in den Knappenanger arbeiten, um über die Runden zu kommen. Franz Holzer hatte ihr gesagt, sie soll zu ihm kommen, eine Familienhelferin kann er immer gebrauchen. Sie arbeitete in Teilzeit, entweder 50  oder 60 %, wie es gerade ging, und bekam nach vier Jahren im August 1988 ihren zweiten Sohn Philipp. Da bekam sie dann das Karenzgeld und konnte zu Hause bleiben, bis 1990 im November Gregor, ihr dritter Sohn, auf die Welt kam. Vor dem zweiten Kind, 1987, hat sie noch die Ausbildung zur Sanitätsgehilfin gemacht, gemeinsam mit Edith Glatz, Willi Erler und Thomas Demmelmayr. Es war eine einjährige berufsbegleitende Ausbildung, das hieß einmal die Woche Schulbesuch in Innsbruck.
1987 im Dezember war sie neben Reini Schaller die erste Maria im Krippenspiel. Es war eine coole Zeit. Jedes Jahr hat es beim Holzer den Hausball gegeben, da haben sie Schuh-geplattelt und „Pack die Badehose ein“ und andere Sachen vorgeführt.
Als der dritte Sohn drei Jahre alt und ihre Buben aus dem gröbsten heraus waren, fing Lisi für zwei Stunden am Tag als Heimhilfe bei der Stadt Schwaz an. Nebenher machte sie die Ausbildung zur Pflegehelferin am AZW in Innsbruck und ab 1995 war sie für ein Jahr in der Hauskrankenpflege für den Sozialsprengel im Einsatz. Den Rest kennen wir, ab 1996 startete sie ihre „nächtliche Arbeitslaufbahn“ im Marienheim.

**Gibt es etwas, das du in deinem Leben bereust?**

„Am Anfang war ich traurig, dass es mir nicht möglich war, Krankenschwester zu werden, aber ich habe mich in eine andere Richtung entwickelt und habe auch immer weiter gelernt. Ich bin mit meinem Leben und meiner Arbeit zufrieden, bin

glücklich mit meinen Kindern und Enkelkindern. Und ich bin glücklich, dass ich nicht nur die Arbeit im Kopf, sondern auch viele Hobbys habe - Musik, Wandern, Radl fahren, Lesen, Marmelade kochen, Urlaub machen - es sich einfach gut gehen lassen."

Apropos Marmelade, Lisi hat mir bei ihrem Besuch ein Glas „Apfel-Brombeer 2024" mitgebracht. Diese Marmelade hat Suchtpotential. Welch ein Genuss, sie hat eine außergewöhnlich schöne Farbe, einen verführerischen Duft und ist von zartschmelzender Konsistenz. Sie ist süß und säuerlich zugleich, man schmeckt Apfel und Brombeere so, als würde man in die frischen, reifen Früchte beißen, ja sogar noch besser und aromatischer. Ich kam mir vor wie der Weinliebhaber bei der Entdeckung des Jahrhundertweines. Glücklich und verwöhnt. Die gekaufte Qualitätsmarmelade war im Vergleich dazu einfach nur süß und sonst gar nichts. Also wenn Lisi alles so gut macht, wie ihre Marmelade, und das vermute ich stark, dann alle Achtung.

**„Was hat sich in der Pflege geändert?** Hat es sich zum Besseren entwickelt?", frage ich und Lisi bringt nur ein paar kleine Beispiele. Ich bin sicher, sie könnte stundenlang erzählen und immer neue Aspekte würden ihr einfallen.

**Pflegehilfssachen, Dienstzeiten, Aufgaben, Alleinsein und Verantwortung:**
„Im Knappenanger hat es kaum Pflegehilfssachen gegeben. Wir mussten alles selber putzen, die Waschbecken, die Klo und alles und haben keine Handschuhe und keine Einwegwaschlappen gehabt. Das hat es einfach nicht gegeben.
Jetzt ist es ganz anders, wir haben alles immer ausreichend zur Verfügung."
„Es gab am Anfang im Knappenanger nur einen Nachtdienst. Man hat sieben Nächte Dienst gehabt und war sieben Nächte allein im großen Haus und dann hat man sieben Tage frei gehabt. Einmal wurde ein Mittagsdienst eingeführt, der von 12 bis 20 Uhr ging. In der ruhigen Zeit von 12 bis 16 Uhr hätte man zusätzlich den Gang putzen müssen."
Am Knappenanger gab es die strenge Trennung zwischen den normalen und den Pflegestationen, die sich hinter den großen Glastüren befanden. Heraußen am Gang saßen die „normalen" Heimbewohner und redeten darüber, dass man schauen muss, dass man nie auf die Pflegestation kommt, weil man von da nicht mehr wegkommt. Auf den normalen Stationen hat es nicht einmal Pflegebetten gegeben. Erst später wurde es den Bewohnern ermöglicht, dass sie bis zuletzt in ihren angestammten Zimmern bleiben durften und nicht auf die Pflegestation wechseln mussten, wenn sich ihr Allgemeinzustand verschlechterte.
Im Marienheim war man in der Nacht genauso allein und musste selbst die Wichtigkeit einer Situa-

tion einschätzen und entscheiden, ob man die Pflegedienstleitung oder die Rettung anruft oder nicht. „Ich hab' das immer ganz gut einschätzen können. Aber es war kein gutes, sicheres Gefühl."
„Eine der größten Verbesserungen ist die Rufbereitschaft in der Nacht die es jetzt überall gibt. Das heißt, dass Diplomierte Bereitschaft haben und auch kommen, wenn etwas ist. Das ist ein Riesenvorteil, das ist super."

**Was gefällt dir an der Pflege?**
„Es gefällt mir an der Pflege, dass man helfen kann und weiß wie, dass es für sie oder ihn passt, dass es dem Bewohner gut geht. Es ist eine sinnvolle Aufgabe, die einen glücklich macht und erfüllt.
Was i wirklich scheen find, man fühlt sich wie in einer Familie. I hab als Kind schon gerne mit Menschen zusammengelebt und gearbeitet. Es gefällt mir, dass man mitsammen traurig sein und mitsammen lustig sein und alles mitsammen erleben kann, das es sonst auch in Familien gibt. Es gefällt mir auch, dass ich verstanden habe, dass das Sterben dazugehört. Meine persönliche Einstellung zu vielen Dingen, eben auch zum Sterben, hat sich geändert. „Ma wachst eini mit den Jahren. Man tut sich mit der Zeit leichter."

Danke Lisi für die wertvollen Einblicke in dein Leben und in deine Weltanschauung. Wie schön, dass du bei uns bist, das ist ein echter Gewinn für die Silberhoamat. Danke dafür, dass du deine Lebensfreude und Aufgewecktheit jeden Tag neu in unser Haus und in unsere Herzen trägst.
Danke für DICH.

Interview von Andrea Weber

# EXKURSION NACH HOPFGARTEN

**Großartige Exkursion nach Hopfgarten und Leogang.** Eine 13-köpfige Truppe der Silberhoamat Marienheim machte sich auf den Weg, um sich das Haus „s'Elsbethen" in Hopfgarten und das „Wohnhaus Prielgut" in Leogang anzuschauen, die beide nach dem Hausgemeinschaftsmodell arbeiten.

Es war ein Tag voller Eindrücke, Inspiration und vielen wertvollen Ideen für den bevorstehenden Umbau.

# WIR SIND INKLUSIV!

Am 12.3.2025 haben unsere drei Häuser der Silberhoamat vom Sozialministerium die Auszeichnung „Wir sind inklusiv“ erhalten.
Dieses Gütesiegel wird an Betriebe in Tirol verliehen, die ArbeitnehmerInnen mit Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen chancengleich beschäftigen und ausbilden. In unserer Silberhoamat ist dieser Gedanke bzw. diese Haltung seit jeher tief verwurzelt. Dank unserer Unternehmenskultur der Wahrnehmenden Pflege und Betreuung stellen wir den Menschen mit seinen Bedürfnissen immer bestmöglich in den Mittelpunkt. Darum ist auch Inklusion für uns selbstverständlich.
**Schon gewusst?** Jeder Betrieb muss Menschen mit Behinderungen bzw. chronischen Erkrankungen beschäftigen – andernfalls ist ein Strafgeld zu bezahlen. Bei unserer Betriebsgröße müssen wir mindestens 11 Arbeitnehmer mit Behinderung oder chronischer Erkrankung beschäftigen – tatsächlich sind es 22! Ein riesiges DANKESCHÖN gebührt unserem gesamten Team. Ihr lebt Werte wie diese in der Silberhoamat jeden Tag spürbar!

# WILLKOMMENSTAG AM 2. APRIL

Schon zum 4. Mal haben wir uns mit unseren „Neuen“ zu diesem dreistündigen Informations- und Kennenlern-Brunch getroffen. Dieses Mal mit Namenskärtchen auf den Tischen, damit alle schön durchmischt sitzen. Das hat sich sehr bewährt. Ein großes Danke geht an Manuela Bichler, die Wirtschaftsleiterin vom Knappenanger. Sie hat die Kärtchen wunderschön gestaltet und auch gleich auf den Tischen verteilt. Es war sehr gelungen, sehr anregend und sehr gemütlich. Die Küche hat uns mit einem köstlichen, erweiterten Frühstück verwöhnt. Herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Diese Heimzeitung
Federkiel & Tintenfass
wird vom Lions-Club Schwaz unterstützt

# ARBEITEN IN DER SILBERHOAMAT

Unsere Unternehmenskultur der Wahrnehmenden Pflege und Betreuung stellt den Mensch mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Unsere BewohnerInnen stehen im Zentrum aller Bemühungen, aber auch unsere Mitarbeitenden.
Wir sind getragen von Werten, die uns ausmachen und uns wichtig sind:

**DAS, WAS ICH TUE, TUE ICH FÜR DICH:**

- Nur gestärkte Menschen sind in der Lage, andere zu stärken.
- Nur geförderte Menschen sind in der Lage, andere zu fördern.
- Nur motivierte Menschen sind in der Lage, andere zu motivieren.
- Menschen, die sich wohlfühlen, sind in der Lage, anderen Wohlgefühl zu vermitteln.
- Menschen, die sich selbst entwickeln, sind in der Lage, andere auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten.

**Das findet sich in unseren Arbeitsbedingungen:**

**Diensteinteilung und Dienstzeiten**
**Wusstet ihr schon?** In der Silberhoamat gibt es 349 verschiedene Dienstzeiten! Unsere Dienstplanführenden versuchen bestmöglich, Arbeitszeitmodelle, Arbeitszeitwünsche oder auch wunschfreie Tage zu berücksichtigen. Wichtig ist dabei immer, dass jedes Team Sonderwünsche mitträgt. Die Ausgewogenheit von Beruf und Privatleben ist uns wichtig - und jede gute (Arbeits-) Beziehung besteht aus Nehmen und Geben.

**Von Jung bis Fortgeschritten - (berufliches) Älterwerden in der Silberhoamat**
**Wusstet ihr schon?** Das Durchschnittsalter von uns Mitarbeitenden in der Silberhoamat liegt bei 44 Jahren. 44 von uns sind 30 Jahre oder Jünger. Jede/r 4. von uns ist über 50 Jahre alt und mittlerweile arbeiten schon 10 PensionistInnen in unseren Reihen. Wir fördern berufliche Weiterentwicklung genauso wie Altersteilzeit oder Wiedereingliederungsteilzeit. In der Zusammenarbeit im Team wird bestmöglich darauf geachtet, dass ein für alle bewältigbares Arbeitstempo gelebt wird. Alle Weiterbildungs-, Fortbildungs- und Stärkungsangebote sind für jede Altersgruppe zugänglich!

**Gesund (bleiben) im Beruf**
**Wusstet ihr schon?** Unser Betriebsrat mit dem Team Betriebliches Gesundheitsmanagement bietet jedes Jahr über 20 verschiedene Angebote für unsere Gesundheit an - von Aquafitness, Zumba, Ernährungsvorträgen bis hin zu Entspannungsseminaren. Und alle Mitarbeitenden erhalten 6 Stunden Dienstzeit pro Jahr für diese Angebote! Zudem gibt es für alle Coaching-Angebote, Stärkungstage und vieles mehr.
Gesundheit ist eine wichtige Voraussetzung für ein erfülltes, glückliches Leben. Und wir alle haben wohl das gleiche Ziel: Möglichst gesund und munter irgendwann mal unsere Pension zu genießen. Dies unterstützen wir bestmöglich.

**Regelungen und Betriebsvereinbarungen**
Uns ist wichtig, dass wir gesetzliche Vorgaben erfüllen und darüber hinaus Regelungen in Absprache mit unserem Betriebsrat finden und Leistungen anbieten, die das „Gesamtpaket Arbeiten in der Silberhoamat“ für alle möglichst optimal macht. **Alle Regelungen, Angebote sowie Sozialleistungen finden unsere Teams in unserer Mitarbeiter-App „medikit“!**

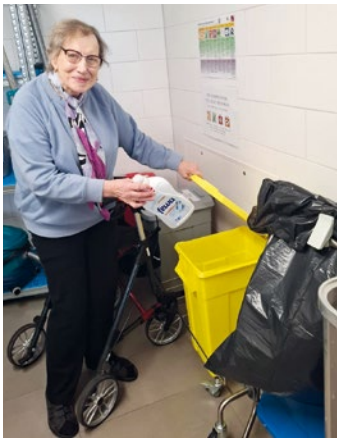
# NEUES VON DEN GREENTEAMS

**Thema Mülltrennung**
Wie bereits in der letzten Ausgabe berichtet, haben sich in jedem unserer drei Häuser engagierte Greenteams gebildet. Diese setzen sich fortlaufend mit wichtigen Themen rund um **Nachhaltigkeit** auseinander – darunter Ressourcen- und Abfallmanagement, Energie und Gebäude, Beschaffung, Ernährung, Grünräume und Mobilität.
Das erste große Thema: Mülltrennung und Abfallvermeidung. Zum Auftakt ihrer Arbeit widmeten sich die Greenteams dem wichtigen Thema Mülltrennung – und damit verbunden auch der Abfallvermeidung. Zu Beginn wurde analysiert, wie in den Häusern tatsächlich getrennt wird. Dazu überprüften die Teams die Inhalte der Restmüllcontainer. Das Ergebnis war eindeutig: Rund 50 % des Restmülls hätte eigentlich recycelt werden können! Wertvolle Materialien wie Papier, Kunststoff oder Biomüll landeten fälschlicherweise im Restmüll. Grund genug, aktiv zu werden.

**Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit**
Je nach Haus wurden unterschiedliche, gezielte Maßnahmen umgesetzt:
Neue Abfallbehälter wurden angeschafft und bestehende besser beschriftet. Schulungen für Mitarbeitende und Bewohner fanden statt. Abläufe wurden überdacht und angepasst. Informationsmaterialien kamen zum Einsatz – sogar Filme, um die Aufmerksamkeit zu erhöhen.

**Erste Erfolge sichtbar**
Bereits einen Monat später wurde der Restmüll erneut überprüft – mit erfreulichem Ergebnis: In allen Häusern konnte der Anteil am Restmüll um bis zu 50 % reduziert werden. Ein großer Erfolg – und ein starkes Zeichen für gelebte Nachhaltigkeit!

**Weitere Maßnahmen in den Häusern:**
Umstellung auf **recyceltes Klopapier** in allen drei Häusern. **Müllsäcke** werden nun ausschließlich von der **Firma Naturabiomat aus Schwaz** bezogen – hergestellt aus 100 % europäischem Recyclingmaterial.
Im Weidachhof wurden **1-Liter-Milchflaschen durch nachfüllbare 5-Liter-Eimer ersetzt** – das spart über 370 Plastikflaschen pro Monat!
Ebenfalls im Weidachhof: **Stoffservietten ersetzen nun Papierservietten** – ein weiterer Schritt zur Abfallreduktion. In der Reinigung kommen jetzt **waschbare Wäschesäcke** zum Einsatz – das spart monatlich über 400 Müllsäcke ein.



**Wie geht es weiter?**
Trotz aller Erfolge gibt es weiterhin Verbesserungspotenzial. Noch immer landen z. B. Plastikflaschen, Essensreste, Pflanzen und Dosen im Restmüll. Hier sind wir alle gefragt! **Helft mit!** Ob Bewohner, Mitarbeitende, Angehörige oder Besucher – wir alle tragen Verantwortung. Gemeinsam können wir noch mehr wertvolle Ressourcen zurückgewinnen und die Umwelt entlasten.

## DANKE für ein neues E-Bike gesponsert von den Stadtwerken

Stellvertretend für die gesamte Silberhoamat durfte das Greenteam im Knappenanger ein neues E-Bike in Empfang nehmen, das von den Stadtwerken Schwaz mit 1.500 Euro gesponsert wurde. Das Fahrrad kann für Dienstfahrten, Erledigungen, Botengänge und kleinere Transporte verwendet werden. Wir sagen von ganzem Herzen DANKE !

## Wir begrüßen unsere neuen

# BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER

### Knappenanger

Lang Claudia, 24.2.25
Oberlechner Ingeborg, 10.3.25
Mühlbacher Hildegard, 13.3.25
Niklesz Franz, 25.3.25
Buratti Kurt, 9.4.25
Wechselberger Maria, 9.4.25
Lindebner Elisabeth, 18.4.25
Kisling Ottilie, 22.4.25
Abbrederis Ursula. 23.4.25
Demetz Klaus, 29.4.25
Steurer Waltraud, 14.5.2025

### Weidachhof

Kogler Adolf, 25.2.25
Kastner Josefa, 10.3.25
Obrist Josef, 17.3.25
Danler Alois, 31.3.25
Mair Ernst, 3.4.25
Reiter Maria, 3.4.25
Grünauer Hildegard, 24.4.25
Kiechl Susanne, 20.5.25

### Marienheim

Wöll Anna, 17.4.25

## Wir gedenken all unserer verstorbenen Lieben und Anvertrauten, die uns vorausgegangen sind.

### Knappenanger

Pachler Gertraud, 26.2.25
Unterberger Donatus, 28.2.25
Bretter Waltraud, 2.3.25
Gaiser Anna, 31.3.25
Heiss Engelbert, 1.4.25
Haberl Matthäus, 3.4.25
Spiß Helene, 6.4.25
Falkensteiner Herbert, 9.4.25
Öfner Friederike, 10.4.25
Thurnbichler Johann, 19.4.25
Winderl Walter, 20.4.25
Seier Maria, 6.5.25

### Marienheim

Tilg Anna, 23.3.25
Gfall Franz, 28.4.25
Kemaldar Zafer, 10.5.25
Ager Helga, 17.5.25

Menschen, die wir lieben, bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen.

### Weidachhof

Hiesinger Renate, 18.2.25
Leitner Antonia, 1.3.25
Hagele Sabine, 10.3.25
Schrettl Benno, 22.3.25
Obrist Josef, 14.4.25
Mair Ernst, 16.5.25
Radinger Margaretha, 26.5.25

# EVA KOHLER

## „Das Leben ist kurz – ich will es erleben!“

Wenn man Eva Kohler gegenübersitzt, spürt man sofort, dass man es mit einer ganz besonderen Frau zu tun hat. Offen, herzlich, schlagfertig – mit einer feinen Prise Humor und einem Blick, der trotz ihrer 86 Jahre neugierig auf das Leben geblieben ist. Sie lächelt viel. Und sie erzählt gerne. Ihre Lebensgeschichte ist nicht nur bewegend, sondern auch ein schönes Beispiel dafür, wie sich Lebensmut, Bildungshunger und Herzenswärme über Jahrzehnte bewahren lassen – trotz aller Schicksalsschläge.

**Ein Kind der Kriegsjahre**

Geboren wurde Eva am 12. Dezember 1938 in Innsbruck als Eva Lindner. Sie war die älteste von drei Schwestern – eine von ihnen ist Friederike, mit der sie bis heute sehr eng verbunden ist. „Wir haben sogar in die gleiche Schwazer Familie eingeheiratet“, sagt sie schmunzelnd. „Das verbindet uns auf besondere Weise.“ Die Jüngste, Karin, ihre Halbschwester, lebt heute noch in Innsbruck und ist ebenso fester Bestandteil im Leben von Eva und oft zu Besuch.

Die frühen Jahre ihrer Kindheit waren geprägt vom

Zweiten Weltkrieg. Gemeinsam mit ihrer Mutter und der Schwester lebte sie in Innsbruck – der Vater, ein junger, fescher Mann, war Fahrdienstleiter, aber zu der Zeit an der Ostfront. Er ist dort gefallen, als Eva noch ein kleines Mädchen war. „Eines der letzten Fotos von ihm zeigt ihn in Uniform, vor seinem Feldbett – das habe ich bis heute aufbewahrt.“

Nach dem Krieg kam ein neuer Mann in das Leben der Familie: „Unser Stiefvater war ein Geschenk. Er hat für uns alles getan, sich wirklich bemüht – ein liebevoller Mensch.“ Die Mutter arbeitete als Näherin, das Leben war bescheiden, aber herzlich. „Wir hatten nicht viel – aber was wir hatten, das haben wir geteilt. Und wir haben immer das Beste draus gemacht.“

**Ein besonderer Bildungsweg, der zur großen Liebe führte**

Trotz dieser herausfordernden Umstände konnte Eva ihren Bildungsweg gehen. Sie besuchte zunächst die Ursulinen-Schule, dann machte sie die HAK-Matura – etwas Besonderes in einer Zeit, in der Bildung für Mädchen noch keine Selbstverständlichkeit war. „Ich war ehrgeizig und gern in der Schule, lernen haben wir aber auch viel müssen!“, erzählt sie. „Und wir haben viel miteinander gelacht.“ Ihr Ziel war klar: eine gute Ausbildung, um später einen sicheren Posten zu bekommen. Und genau das gelang ihr: Nach der Matura bekam Eva

eine Anstellung in der Postdirektion Innsbruck. Dort arbeitete sie als Schreibkraft – und dort lernte sie auch Heinrich Kohler kennen, ihren zukünftigen Mann, einen Schwazer. „Heinz nannten ihn alle“, und sie erinnert sich liebevoll: „Ein ganz feiner Mann, ruhig und aufmerksam. Wir hatten eine schöne Zeit!“ Das Paar entschied sich bewusst gegen eigene Kinder – „aber dafür haben wir gelebt, sind viel herumgereist, und haben die Bergwelt genossen.“

Die Ehe war harmonisch, aber leider zu kurz. Heinz verstarb plötzlich und viel zu früh, noch vor der Pension an einem Herzinfarkt. „Das war schwer, ja“, sagt Eva leise. „Aber er ist in meinem Herzen geblieben. Immer.“

**Von der Liebe die Welt zu bereisen**

Statt eine Familie zu gründen, entschieden sich die beiden für die Welt. Eva erzählt mit glänzen-

den Augen von ihren vielen Reisen – vom Orient, der es ihr besonders angetan hat, von Marokko, der Türkei und den Routen dorthin: „Damals waren Busreisen sehr beliebt. Pauschalreisen waren praktisch – günstig, gesellig, und man konnte so viel sehen." So sah sie auch Frankreich, ganz Spanien und das frühere Jugoslawien, Rumänien und Griechenland sowie den Bosporus.
Sobald Flugreisen erschwinglich waren, kam sie in die USA, hat die großen Städte besucht und war vom Leben dort beeindruckt. China und die Chinesische Mauer finden sich auch als Erinnerungen im Fotoalbum. Beeindruckend! Auch Skandinavien hat sie gesehen, bis nördlich des Polarkreises – „diese Welt – wunderschön!" England liegt ihr ebenfalls am Herzen: Dort pflegt sie bis heute eine Brieffreundschaft mit einer Dame in Cheltenham. „Wir schreiben uns noch mit der Hand – ganz altmodisch", sagt sie lächelnd.
Italien jedoch ist ihr Herzensland, dort war sie immer am liebsten. Vielleicht auch, weil ihr Großvater Italiener war, der im Ersten Weltkrieg nach Tirol kam und dort Evas Großmutter – eine bayerische Pflegerin – kennenlernte. Eine Liebesgeschichte mitten im Krieg. „Nach der Abtrennung Südtirols wollte er nicht mehr zurück nach Italien – Tirol war ihm Heimat geworden." Er verstarb an Tuberkulose, einer Krankheit, die damals weit verbreitet war. Diese familiären Wurzeln – aus Tirol, Italien und Bayern – machen Eva zu einer echten Europäerin im besten Sinn.

**„Ich will niemandem zur Last fallen"**
Heute lebt Eva in der Silberhoamat, „gleich ums Eck von meinem alten Zuhause", wie sie sagt. Als das Leben im Eigenheim zu mühsam wurde, wollten sich ihre Schwestern kümmern, ihr kochen, sie umsorgen. „Aber ich wollte nie zur Last fallen. Ich wollte, dass sie mich einfach nur besuchen, nicht pflegen." Also entschied sie sich für das Seniorenheim – und fühlt sich dort rundum wohl. Mit ihrer Offenheit, ihrem Humor und dem unerschütterlichen Optimismus ist sie längst eine Bereicherung für die Hausgemeinschaft geworden. Kulinarisch ist Eva bescheiden, aber wählerisch: „Ich mag kein Fett. Aber ein gutes Stück mageres Fleisch mit frischem Gemüse – das ist meins!" Einfache Genüsse, bewusst erlebt – das ist typisch für sie. Auf die Frage ob sie sich nach dem Mittagessen ausruhen will, meint sie: „Mittagsschlaf? Nein, mach ich nicht. Dafür ist mir die Zeit zu schade." Lachend fügt sie hinzu: „Das Leben ist kurz – ich will es erleben!"
Auch ohne eigene Kinder ist Eva nie allein. Sie hat sechs Patenkinder – „alle sehr liebe Menschen" – die sie regelmäßig besuchen. Einer von ihnen, Christoph, ist Musiker am Tiroler Landestheater: „Der war einer meiner ersten Patensöhne – und jetzt steht er selber schon fast vor der Pension!", sagt sie und lacht. Auch ihre Schwestern schauen oft vorbei – die Familienbande sind stark.

**Ein Vorbild an Lebensfreude**
Eva Kohler lebt in der Silberhoamat nicht nur, sie bereichert sie. Mit Gesprächen, Geschichten, Humor. Ihr Optimismus ist ansteckend. Ihre Lebenserfahrung beeindruckend. Ihre Offenheit bewundernswert. „Man muss das Leben nehmen, wie es kommt", sagt sie. „Und wenn's mal nicht so gut läuft, hilft's auch nix, sich zu versperren. Dann macht man halt mit, und schaut auf die positiven Dinge, die überall zu finden sind."
Man geht nach einem Gespräch mit Eva Kohler nicht nur mit einem Lächeln, sondern auch mit einem Stück Hoffnung im Herzen.
Hoffnung darauf, dass man auch im hohen Alter das Leben mit wachen Augen, offenem Herzen und einer Portion Leichtigkeit genießen kann. Und lernt, dass man sich eine schöne Portion Heiterkeit beibehalten soll, mit der so vieles einfacher und lebenswerter bleibt.

Interview und Text: Barbara Sprick

# TRINKEN, BEVOR DER DURST KOMMT

## Tipps und Tricks von Diätologin Isolde Krapf

**Zuerst Vorbereiten:**

- Am Morgen Getränke in Kannen, Krügen oder Flaschen vorbereiten und am Tisch oder mehreren Plätzen bereit stellen.
- Getränke für unterwegs mitnehmen.

**Rituale einführen:**

- Zeitpunkte zum Trinken festlegen, wie vor, zu, nach und zwischen den Mahlzeiten oder nachdem die Küche aufgeräumt ist oder vor, zu, nach jeder Besprechung oder vollen Stunde.
- Wecker stellen, Alarm im Handy stellen, Trinkmanager verwenden

**Etwas Abwechslung gefällig?**

- Verschiedene Getränke und Trinkgefäße aussuchen.
- Wasser mit Ingwer, Zitronenmelisse, Orangenscheiben, Zitrone verbessern

**Wie viel trinke ich wirklich?**

- Den Inhalt der Gefäße abmessen.
- Die zugeführte Flüssigkeitsmenge aufschreiben.

**Wann brauche ich etwas mehr?**

- Bei starker Schweißbildung (Sport, schweren körperlichen Arbeiten, Sonnenbädern, Sauna, Fieber etc.).
- Bei Flüssigkeitsverlust (Durchfall, Erbrechen)
- Fieber
- Bei sehr salzigem Essen

**Weitere Tipps:**

- Saftig statt trocken kochen.
- Öfter Suppen, Kompotte, Ragouts mit Saft oder Eintöpfe essen.
- Auch Joghurtdrinks und Smoothies liefern Flüssigkeit

**Trinken im Alter**

Ausreichend zu trinken ist in jedem Alter wichtig. Aufgrund von altersbedingten körperlichen Veränderungen haben ältere Menschen ein erhöhtes Risiko für die Entstehung eines Flüssigkeitsmangels, der in der Fachsprache auch Dehydratation oder Exsikkose genannt wird. Bei älteren Menschen muss daher besonders auf ausreichendes und regelmäßiges Trinken geachtet werden.

**Ein gesunder Erwachsener sollte täglich mindestens 1,5 bis 2 Liter Wasser trinken.**

Zusätzlich werden ~ 0,9 Liter Flüssigkeit mit der Nahrung aufgenommen. (Suppen, Obst, Salate, Joghurt…)

Ältere Menschen haben aus verschiedenen Gründen ein erhöhtes Risiko für einen Flüssigkeitsmangel. Im Alter lässt zum einen das Durstgefühl nach. Normalerweise reagiert der Körper mit Durst, wenn er rund 0,5 % seines Körpergewichts in Form von Wasser verliert. Im Alter funktioniert diese Regulation, die über Rezeptoren im Gehirn gesteuert wird, weniger verlässlich: Trotz eines bestehenden Flüssigkeitsdefizits verspüren ältere Menschen kein ausreichendes Verlangen zu trinken.

Des Weiteren nimmt im Laufe des Lebens der Körperwasseranteil ab. Während ein Säugling zu etwa 70 % aus Wasser besteht, sind es bei älteren Menschen nur noch rund 40 bis 50 %. Das liegt u. a. an der reduzierten Muskelmasse, die ein großer Wasserspeicher ist. Durch den geringeren Wasseranteil verkraften ältere Menschen Schwankungen im Wasserhaushalt weniger gut, beispielsweise dann, wenn sie in kurzer Zeit viel Wasser verlieren. Dies kann z. B. bei Durchfall oder Erbrechen der Fall sein. Wird in solch einer Situation zusätzlich zu wenig getrunken, kann es schnell zu einem Flüssigkeitsmangel kommen.

**Mögliche Folgen einer zu geringen Flüssigkeitszufuhr:**

- Müdigkeit und Konzentrationsschwäche
- eingeschränkte körperliche Leistungsfähigkeit
- Kopfschmerzen und Schwindel
- Schwäche und Erschöpfung
- trockene Haut und Schleimhäute (z. B. rissige Lippen, Mundtrockenheit)
- konzentrierter, dunkler Urin
- reduzierte Urinmenge
- Verwirrtheit
- Verstopfung
- Neigung zu Harnwegsinfektionen

# EHRENAMTLICHEN-CAFÉ

Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter sind wahrlich unbezahlbar und für uns und unsere Bewohner. Eine unglaubliche Unterstützung bzw. Bereicherung. In liebgewonnener Tradition wurden sie am 20. Mai diesmal in den Weidachhof zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Martina und Melanie gaben dabei einen anschaulichen Impulsvortrag zum Thema **1. Hilfe** und Susann erzählte vom Projekt „Nachhaltigkeit“ und gab ein paar Einblicke in die im Haus umgesetzten Maßnahmen und Projekte. So war es wieder ein informativer und geselliger Nachmittag – einen großen Dank auch an unsere Tagesgestaltung, die alles liebevoll hergerichtet hat.

# WERTSCHÄTZENDE KOMMUNIKATION

**im (beruflichen) Alltag. Kreativer, stärkender Impulsabend mit Gerhard Egger**

Unser Alltag kann oft herausfordernd und stressig sein. Manchmal bleibt bei der Fülle an Aufgaben zu wenig Raum, um eine tiefere Verbindung zu unseren Nächsten aufzubauen. Doch gerade diese Verbindung kann uns selbst und den Menschen um uns herum Wohlbefinden und Erfüllung schenken. Gerhard Egger - Experte für Kommunikation, Dancing Star und Choreograf - hat uns Mitarbeitenden Mitte Mai toll gezeigt, welche neuen Blickwinkel mit ein bisschen Übung und Verständnis möglich sind. Lieber Gerhard, danke für diesen tollen Impuls, wir hätten dir noch bis tief in die Nacht hinein zuhören können.

# DER VINZENZVEREIN

**Seit 1887 ein Segen für Schwaz.**
Die weltweite Vinzenzgemeinschaft ist eine Bewegung mit über einer Million ehrenamtlicher Laien, die sich in regionalen Gruppen zusammengeschlossen haben und sich für die Armen und Bedürftigen einsetzen. In Tirol gibt es 80 und weltweit 51.000 solcher unabhängiger Vinzenzgemeinschaften. Tendenz steigend, weil es laufend Neugründungen gibt.

**Es begann mit einem Einzelnen**. Der Namensgeber, Vinzenz von Paul war ein französischer Priester des 17. Jahrhunderts (*1581 – +1660). Er gründete Waisenhäuser, richtete Volksküchen und Lazarette ein, rief Hilfsgemeinschaften und caritative Orden ins Leben und stieß eine sich zuerst in Frankreich und von dort in die ganze Welt ausbreitende Welle der christlichen Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe an. Die Zahl der Bedürftigen war groß, das Ausmaß des Elends war oft unvorstellbar. Durch die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts entstand in vielen Städten eine ganz neue Form der Armut. Als Reaktion darauf haben an vielen Orten Menschen, denen es sozial besser ging, Hilfsorganisationen und auch Vinzenzgemeinschaften gegründet. Die Vinzenzgemeinschaft in Innsbruck entstand im Jahr 1849 und die in Schwaz wurde 1887 durch den damaligen Volksschuldirektor Josef Rabalder gegründet. Es ging um christliche Werte wie Nächstenliebe, Solidarität, Linderung der Not und darum, Menschen ein würdevolles Leben zu ermöglichen. Der im 18. Jahrhundert heiliggesprochene Vinzenz von Paul wurde 1855 zum Schutzpatron der Nächstenliebe und aller caritativen Vereine erhoben.

**Reine Männersache.** Die Vinzentinische Idee blieb bis weit ins 20. Jahrhundert als elitäre katholische Einrichtung den Herren der Schöpfung vorbehalten. Das hat auch Helga Wörle mitbekommen, da ihr Vater viele Jahre Obmann des Vinzenvereins in Schwaz war. “A Frau beim Vinzenzverein, nicht auszudenken!“, sagt sie und erinnert sich, dass die Frauen nur im Hintergrund helfen und die Weihnachtsfeier ausrichten durften.

*Stehend v.l.: Birgit Purtscher, Stefanie Steinegger-Wörle, Michaela Huber, Martha Klingler, Sabrina Stauder, Mag. Eva Beihammer. Vorne: Elisabeth Kandler, Obfrau Helga Wörle, Mag. Harald Chesi, Ing. Wilhelm Keck. Nicht auf dem Foto: Dekan Martin Müller und Anton Bangheri.*

Nach dem Tod von Helgas Papa hat Heinz Novotny die Führung übernommen und „gleich ang‘fangen mit den Frauen“. Helga war zuerst Vize und löste den Obmann dann ab, als er in „Pension“ ging.

**Früher und heute. „**Was die ‚Alten‘ von damals alles bewegt haben, ist heute noch beeindruckend“, sagt Helga. „Es wor a ondere Zeit, sie hom oanfach net anders kennen als zu helfen. Die Armut war groß, die Leute hom Angst ghobt, ihren Job zu verliern. Sie hom Respekt vor der Obrigkeit ghobt.“ Vor allem für Kinder hat sich der Verein eingesetzt. Auch die Familienhilfe hat der Vinzenzverein organisiert, bevor im Sozialsprengel alle ambulanten Leistungen zusammengefasst wurden. Früher hat man Gutscheine verteilt, dann, aus negativer Erfahrung klüger geworden, hat man draufgeschrieben „kein Alkohol.“ „Heit moch ma des onders, mia erkundigen uns, was braucht es wirklich, hom sie a Pension, ham sie an Partner usw. Es wird ein Erhebungsbogen ausgefüllt. Die Leute brauchen jetzt Hörapparate, Zähne, einen Herd usw.“

**Dienstagabend im Vinzihaus.** Das Vinzihaus in der Burggasse 14 gehört dem Vinzenzverein, es wird von Harald Chesi und Willi Keck betreut. Neben vier vermieteten Wohnungen befindet sich dort auch der Clubraum.

Einmal im Monat am Dienstag trifft man sich im Vinzihaus, um zu besprechen, was ansteht. Alle Aufgaben werden nach Vorlieben und Fähigkeiten verteilt: „Jeder kann was“, freut sich die Vorsitzende über die Vielseitigkeit ihrer Vereins-Mitglieder. Etwas vom wichtigsten ist, herauszufinden, wer Hilfe braucht. Birgit Purtscher ist Lesepatin in den Schulen, das ist sehr wertvoll, da kriegt sie viel mit. Wie es den Schülern geht, wer es besonders schwer hat usw. Der Verein unterstützt belastete Eltern bei den Schüler-Schikursen. „10 Euro bezahlen die Eltern, den Rest machen wir.“
Der Verein bietet auch eine Schuldnerberatung in Innsbruck an und ist gut vernetzt mit den anderen Vinzenzgemeinschaften in Tirol.

**Soziales Netzwerk Schwaz.** In Schwaz sind alle sozialen Vereine und Institutionen mehr oder weniger miteinander vernetzt und arbeiten gut zusammen. Der Sozialsprengel, das Sozialamt, die Kiwanis, die Teestube, die Lions, die Rotarier, die Pfarre St. Barbara mit dem Barbaraladen, die Pfarre Maria Himmelfahrt, das Betreute Wohnen sowie viele private und öffentliche Personen. „Von der Eva derfragen mia ganz viel“, freut sich Helga, dass die engagierte Sozialreferentin Eva Beihammer auch Mitglied im Vinzenzverein ist.

**Gemüse- und Obstkiste.** Die sogenannten „Freitagspakete“ gibt es seit rund zwei Jahren. Jemand hat gesagt, dass beim Betreuten Wohnen die Mieten hinaufgehen. Viele kochen selber, aber die Lebensmittel sind teuer. Inge Mair vom Haus der Generationen und Evelyn Schiestl vom Barbaraladen arbeiten hier zusammen. Im Laden werden jeden Freitag zwei Holzkisten mit Obst und Gemüse gefüllt, das bis dahin nicht verkauft wurde. „Sie tun da alles Mögliche hinein, auch Sirupsaft und so“, stellt Helga lobend fest. Die Kisten werden um 11 Uhr von einem Vereinsmitglied abgeholt und ausgeliefert. Je eine Kiste ist für das Betreute Wohnen am Knappenanger und eine für das Betreute Wohnen im Haus der Generationen. Die Leute schätzen die Lebensmittelkisten sehr und machen

regen Gebrauch davon. Wir bedanken uns herzlich im Namen unserer Mieter und Mieterinnen im Betreuten Wohnen am Knappenanger. Das Team der Tagesbetreuung, Melanie Dödlinger und Sarah Eder, kümmert sich um die Bereitstellung und Verteilung der Lebensmittel.

**Benefizveranstaltung im Museumscafé.** Der Vinzenzverein ist vielseitig aktiv und hat 2024 ein ganz besonderes Event organisiert: „Mia leben von Spenden, momentan geht es recht guat aufgrund der Benefizveranstaltung im Museumscafé im Herbst 2024. Das war eine so gelungene Veranstaltung, die allen Beteiligten und Gästen Freude gemacht hat“, schwärmt Helga. Sie selbst hat mit dem Saxofon gespielt, zusammen mit den Initiatoren Arno Mühlegger an der Gitarre, Raimund Ulbig am Saxofon und Walter Permoser am Kagong. „Er war soo nett, es war wie im Himmel.“ Ihre Gruppe haben sie „Zamm-gwürfelt“ genannt. „Mia mochn des heuer wieder. Da freu‘n sich alle schon drauf“. Mehrmals im Jahr richtet der Verein auch das Pfarrcafé aus, in der Pfarre Maria Himmelfahrt und auch in St. Barbara.

**Unzählige Geschichten und Aufgaben.** Es ist unmöglich, alles zu erwähnen, was der Vinzenzverein abdeckt, zu vielfältig und individuell sind die Nöte und Situationen, in die Menschen geraten können. Auf jeden Fall sind wir sehr froh um den Vinzenzverein und bedanken uns von Herzen für die Liebe, den tatkräftigen Einsatz und die Erfolge und Erleichterungen, die ihr bewirkt.
Jeden von uns kann es treffen und wir alle haben auch schon die Erfahrung gemacht, dass dann Hilfe zu uns gekommen ist. Oft unerwartet. Ich möchte an alle appellieren, die ihr das lest, zögert nicht, Hilfe zu suchen, wenn ihr selbst welche braucht und falls ihr seht, dass jemand anders dringend Unterstützung brauchen würde, dann zögert bitte auch nicht, Hilfe anzubieten, Hilfe zu holen bzw. die Verbindung zum Vinzenzverein herzustellen.

**Kontaktdaten: Helga Wörle**
Tel. 0670/508 6511, E-Mail: helga.woerle@gmx.at

# AUS DER KRAFT DES GLAUBENS FÜR DIE MENSCHEN

## Pfarrer Rudolf Theurl - 60 Jahre im Dienst der Kirche

Seit mehr als fünf Jahrzehnten kommt er jede Woche zu uns in die Häuser der Silberhoamat, um unsere Bewohner zu besuchen, vor allem jene, die krank sind, denen es gerade nicht so gut geht oder die sich auf das Sterben vorbereiten. **Immer, wenn er gebraucht wird, ist er da.**

Herrn Pfarrer Theurl aus tiefstem Herzen zu danken ist uns ein großes Anliegen, ja geradezu ein Bedürfnis. Wir sind ihm in tiefer Dankbarkeit und Freundschaft verbunden, durch all die Jahre zugewandter, aktiver Seelsorge und all die Stunden, die er mit uns und unseren Heimbewohnern in bewegenden Messfeiern, Andachten, Segnungen, Rorates etc. und im persönlichen Gespräch zugebracht hat.

Auch für die schönen Kapellen im Knappenanger und im Weidachhof, die allein auf seine Initiative hin so gebaut wurden, wie sie sind, in ihrer einzigartigen runden Form, sagen wir herzlich Danke.

**Pfarrer, Bettler, Bauherr**

„Die Kapelle am Knappenanger war ein kleines Räumele und a nit wirklich sakral. Ich wollte, dass der Knappenanger eine schöne, würdige Kapelle bekommt. Im Weidachhof war für die Zeit im Container – immerhin drei Jahre – keine Kapelle vorgesehen. Also habe ich 20.000 Euro gesammelt und Architekt Illmer hat die Planung gratis gemacht“, erinnert sich Pfarrer Theurl. Diese nicht mehr vorhandene Kapelle im Container war ein sehr beliebter Ort der Stille und Andacht für die Heimbewohner, das habe ich, Andrea, selbst erlebt. Caritasdirektor Georg Schärmer hat Pfarrer Theurl einmal als den größten Bettler von Tirol bezeichnet. „Welch ein Ehrentitel“, freut er sich darüber.

Auch die Rosenkranzkapelle am Knappenanger und die Josefs-Kapelle im neuen Weidachhof wurden von Architekt Markus Illmer geplant. „Sehr gelungen, für mich sind das die schönsten Heimkapellen in Tirol“, schwärmt der Pfarrer, der schon als Kind gerne Architekt geworden wäre.

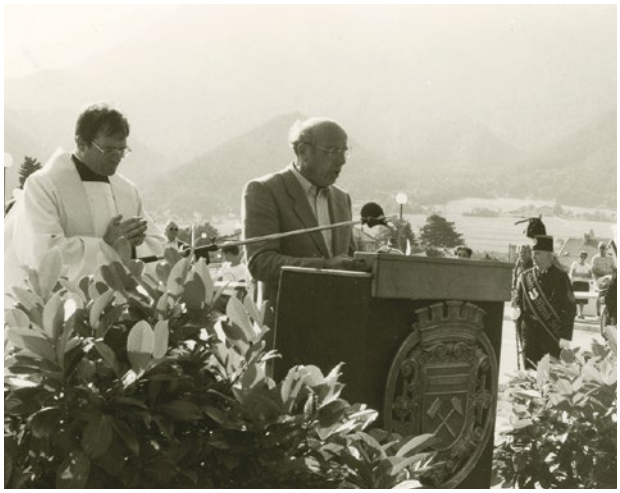
„Früher wurden die Kirchen und Kapellen als Weg zu Gott gebaut“, erklärt er. „Jetzt ist eine Kirche eine Mahlgemeinschaft rund um einen Tisch. Das ist ein ganz anderer Ansatz. Bei der Architektur geht es immer um eine Idee, die umgesetzt wird“, sagt er und „outet“ sich erneut als Architektur-Kenner und als ein Mensch, der sein Leben lang gern gebaut hat. Wo auch immer es nur irgendetwas zu bauen gegeben hat und gibt.

„Bei den Pfarrern gibt es Bauherren und Seelsorger, die wechseln sich ab, damit die Kirche nicht zusammenfällt und die Gläubigen nicht davonlaufen“, hat meine Mutter früher manchmal gesagt. Würde sie Pfarrer Theurl kennen, müsste sie ihre Meinung revidieren. Denn der deckt alles ab, was ein Priester sein kann. Und alles mit höchster Meisterschaft, höchst eigenwillig und genial.

**Drei Jubiläen, ein Fest**

Er ist 88 Jahre jung und kam 1936, im gleichen Jahr wie Papst Franziskus, zur Welt. Während der Papst am Ostermontag, dem 21.4.2025 starb und damit zum zweitältesten Papst, dessen Lebensdaten gesichert sind, in der gesamten Geschichte der 266 Päpste, wurde, bereitet Pfarrer Rudolf Theurl seine Pensionierung vor, die er am 16. September antritt.

Vorher wurde und wird aber noch ausgiebig gefeiert und gearbeitet. Neben dem „normalen“ Kirchenjahr, das in St. Barbara facettenreich und bunt ist, fand am Sonntag, dem 27. April 2025 bei strahlendem Sonnenschein das große Kirchweih-Jubiläumsfest statt.



40 Jahre Pfarre St. Barbara, 55 Jahre Seelsorger in Schwaz, 60 Jahre Priester! Gleich drei Jubiläen waren es, zu denen der Pfarrer einlud, und zwar all jene in nah und fern, die sich gerufen fühlten. Dabei war es ihm wichtig, die Verköstigung der Festgäste aus der eigenen Tasche zu bezahlen. „Ich hoffe, dass alle satt werden“, sagte er und fügte scherzend hinzu: „Vielleicht gibt’s a Wunder, des wiss ma nu net.“ Im Gegenzug für die Essenseinladung bat er um Spenden für die zwanzigste und vermutlich letzte Talentevermehrung. Mit dieser Initiative konnte er über die Jahre beträchtliche Gelder auftreiben und zu je drei Teilen weitergeben. Ein Drittel für notwendige Arbeiten und Verbesserungen im Kirchengebäude, ein Drittel für soziale Projekte in der Pfarre und ein Drittel für die Entwicklungshilfe zum Bau von Brunnen, Schulen oder ähnlichem. „Heuer für Lebensmittel für den Sozialladen, neue Bankauflagen für die Kirche und für die Straßenkinder in Mali/Afrika“, steht im aktuellen Pfarrbrief.

Es war ein fantastisches Fest. Sehr viele sind gekommen, die Kirche, der Vorplatz und der Pfarrsaal waren bis auf den letzten Platz und drüber hinaus gefüllt. Hochkarätige Musikgruppen, wie der Gospelchor Wildschönau, die Knappenmusik Schwaz und die Ofenbankler sangen und spielten auf. An großen Ständen und Tischen wurden von zahlreichen Helferinnen und Helfern die Gäste mit Cevapcici, Pommes, Schnitzel, Kartoffelsalat, Zillertaler Krapfen und einem großen, selbstgemachten Kuchensortiment, sowie mit heißen und kalten Getränken versorgt. Die Stimmung war ausgelassen, man konnte die Freude am Zusammenkommen spüren, genauso wie die tiefe, persönliche Verbundenheit, die die versammelten Menschen zu ihrem Pfarrer, ihrem Freund, ihrem Verwandten oder Bekannten Rudolf Theurl hatten. Kein Wunder, kaum jemand versteht es wie Pfarrer Theurl seine „Pfarrkinder“ und alle Menschen rund um sich zusammen zu bringen und „einzuspannen“. Mental, körperlich, emotional. Er ist ständig mit allen in Kontakt und bindet nahezu alle in die Organisation und in die Tätigkeiten der Pfarre und in überregionale Aktivitäten der Mitmenschlichkeit mit ein. Er spricht die Menschen aktiv an und bittet sie um die Übernahme von Aufgaben und Ämtern, er fordert sie auf, Initiativen zu ergreifen, bringt sie zu ungewöhnlichen Leistungen und fördert sie auch in ihrer persönlichen Entwicklung. Es arbeiten so viele so selbstverständlich, begeistert und intensiv mit ihren jeweiligen Begabungen und Talenten in der Kirche St. Barbara im näheren und weiteren Sinne mit, dass man diesen Geist spüren kann, sobald man sich nähert.

**Wie würden Sie Pfarrer Theurl beschreiben?**

Ganz kurz, in drei Worten. Das habe ich beim großen Fest einige der Anwesenden gefragt, hier sind die Antworten:

• **„Unkonventionell und tief gläubig“,** sagte ein guter Freund über ihn. Andere Wörter für unkonventionell sind einfallsreich, fortschrittlich, modern, mutig. Ja, wenn das nicht genau auf unseren Pfarrer passt, dann weiß ich auch nicht.

• **„Er ist einer, der sich sehr engagiert und für Menschen, die am Rande sind, einsetzt,** ein nachgehender Seelsorger. Er ist achtsam auf die Nöte der Zeit und es gelingt ihm, Antworten zu finden und Initiativen zu setzen. Er findet Menschen,

die das umsetzen und er ist ein betender Priester, der die Stille sucht, einer, der nachspürt und Inspiration im Gebet findet. Er hat viele gute Freundschaften und pflegt diese sehr.“ - Eine Festbesucherin aus dem Unterland.

• **„Pfarrer Theurl ist direkt, sehr hilfsbereit und aufopfernd.** Er setzt sich voll für Schwächere ein und er ist ein Original“ - Lehrerin aus Vorarlberg, die seit 5 Jahren in Schwaz ist.

• **„Unikum, Spitzenpfarrer, beharrlich.“** - Ein Schwazer, der in der Nähe der Kirche wohnt.

• **„Großzügigkeit, offenes Ohr, findet immer Lösungen.“** - Nicole, zuständig für Jugendbetreuung in der Pfarre St. Barbara.

• Florian Windisch kennt Pfarrer Theurl, seit er denken kann. Er wurde von ihm getauft, war in der Jungschar, Erstkommunion, Firmung, hatte seine Hochzeit, Taufe der Kinder etc. bei ihm. „Pfarrer Theurl ist **sehr belesen, sehr zielstrebig, und sehr christlich.“**

• „Pfarrer Theurl ist **menschlich und gütig.** Er geht auf einen zu und hat meine Frau, die Kinder und die Enkelkinder getauft und uns verheiratet etc. etc.“ - Ein Mitglied aus dem Freundeskreis der Lichtsäule, das sind ca. 20 Männer, die einmal die Woche bei der Lichtsäule im Pfarrpark eine Kerze anzünden, um der Toten zu gedenken.

• „Pfarrer Theurl hat **sehr viel geleistet, ist immer da, sehr zuverlässig,** hat sich wahnsinnig viel eingesetzt für alle und alles.“ - Ein Mitglied der Pfarre St. Barbara.

• **Unglaubliche Bescheidenheit, ist immer unterwegs, natürlich ohne Motor, mit starkem Willen und ganzem Einsatz für die Schwachen.** Starke Liebe zur Architektur. Ein Team braucht einen Kopf, und er ist der Kopf eines unglaublich tollen Teams. Großer Dank für den Einsatz für die Menschen in der Stadt und weit weit drüber hinaus - Bgm.in Victoria Weber, Auszüge aus ihrer Rede.

**Seiner Zeit weit voraus**

Susanne Windisch, eine der Organisatorinnen des Festes sagt über ihn: **„Er ist beharrlich und sehr den Menschen zugewandt.** Er hat die besten strukturarchitektonischen System-Ideen und ist seiner Zeit weit voraus.“

**Glaube versetzt Berge**

Ich, Andrea Weber, habe selbst erlebt, wie er vor Energie sprüht, wenn er begeistert von einer Idee oder einem Projekt berichtet. Die anderen brauchen seinen Enthusiasmus gar nicht zu teilen, wenn er sich entschieden hat, gibt er nicht auf, bevor er sein Ziel erreicht hat. Seine Freude reicht für alle und seine Fähigkeit, Geld aufzutreiben ist einzigartig. Den sprichwörtlichen Glauben, der Berge versetzen kann, hat er oft bewiesen und das Unmögliche möglich gemacht. Wenn dann etwas fertig ist, überzeugt das Werk selbst vom ersten Tag an durch seine Schönheit und Funktionalität und gibt den Menschen Zeit, nach und nach die Vorteile zu entdecken, die der Pfarrer sich von Anfang an genauso vorgestellt hat.

**Seht, ich mache alles neu** (Offenbarung 21)

Und dann sagt Susanne noch, dass man im Zusammenhang mit ihm auch noch die Frauen erwähnen muss. **„Er war der erste in Schwaz, der die Frauen in die Kirche geholt hat, bei ihm gab es die ersten Ministrantinnen weit und breit und die ersten Frauen, die im Altarraum etwas anderes zu tun hatten, als nur zu putzen.“** „Ja, die Frauen haben mich von klein auf fasziniert“, hat mir Pfarrer Theurl erzählt, „sie haben mich auch mein ganzes Leben lang gefordert und gefördert und immer wieder unglaublich überrascht, in beide Richtungen. Im Guten, wenn sie über sich hinausgewachsen sind für ihren Glauben, für die anderen und für die Gemeinschaft oder im Schlechten, wenn sie sich plötzlich so negativ verhalten haben, dass ich ihnen das gar nicht zugetraut hätte. Niemals habe ich die Frauen ganz verstehen können“, sinniert er über sein besonderes Verhältnis zum anderen Geschlecht.

**Wie alles begann.**
**Aufgewachsen am Bergbauernhof**

Aufgewachsen ist Rudolf Theurl in Thal Assling in Osttirol auf einem Bergbauernhof. Sie waren 12 Kinder, er war in der Mitte und wurde am 7.11.1936 geboren. Ein Bruder ist mit 17 Jahren in den letzten Kriegstagen gefallen, ein Geschwister ist als Kind gestorben.

Er hatte eine fantastische Mutter, „ein Kunstwerk“, sehr gescheit, sehr geschickt, die sehr viele Bücher gelesen hat. Auf dem Nachtkastl der Eltern sind immer interessante Bücher gelegen, Rudolf staunte über die Vielfalt. Nordische, russische, französische Literatur. Werke von Selma Lagerlöf, Alexander Solschenizyn, Albert Camus etc. waren genauso dabei wie Sachbücher zu allen möglichen Themen und Fachgebieten. Es gab eine sehr gute Pfarrbücherei in Assling, dort war die Mutter Stammkundin.

Rudolf hat ihr Erbe übernommen, er liest jede Woche mindestens ein Buch. Auch er liest „quer durch“ und am meisten fasziniert ihn gerade David Steindl-Rast mit seinem Buch „Dankbarkeit – Das Herz allen Betens“.

Wie alle Theurl-Kinder hat auch Rudolf die achtjährige Volksschule besucht, Hauptschule hat es keine gegeben. Er war ein „stinkfauler Volksschüler“, der ab und zu sogar von seinen Geschwistern abgeschrieben hat. Obwohl seine Geschwister gescheiter waren, ist doch er als erster studieren gegangen. Er war wohl immer schon der Pionier, Vordenker und Wegbereiter, als den wir ihn auch heute noch kennen und schätzen.

„Wir waren alle begabte Kinder, der Vater war aber net fürs Studieren, der wollte, dass wir ein Handwerk lernen.“ Ein Bruder hat den Hof übernommen, ein Bruder wurde von einem anderen Hof adoptiert, eine der Schwestern hat einen Bauern geheiratet und drei Mädchen sind Krankenschwestern geworden. Die verbleibenden vier Brüder, inklusive Rudolf, gingen studieren. Rudolf inskribierte Theologie und wurde der einzige Pfarrer in der Familie, ein Bruder studierte Physik und wurde Professor bei den Ursulinen in Innsbruck, einer ging nach Graz und wurde Vize-Rektor an der Technischen Universität Graz und der vierte hat nach dem Studium in Graz einen Betrieb gegründet. Rudolf hat immer auf dem Hof mitgearbeitet, wenn er zu Hause war, was nach der Volksschule nicht mehr so oft vorkam. Zuerst besuchte er acht Jahre das Gymnasium in Hall. Er war bei den Hill Mill Missionaren im St. Josef-Missionshaus am Samerweg in Absam untergebracht. „Wir waren da 50 Buben, die nur drei Mal im Jahr nach Hause fahren durften. Zu Ostern, zu Weihnachten und in den Ferien.“

Dann studierte er sechs Jahre Theologie in Innsbruck. Seine jüngste Schwester war auch in Innsbruck. Sie hat die Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Sie haben sich oft gesehen, das hat ihnen beiden Halt gegeben. 1965 wurde er zum Priester geweiht und sollte zu Beginn seiner Laufbahn für ein Jahr nach Dölsach bei Lienz gehen.

**60 Jahre Priester – mit dem Hubschrauber zum ersten Einsatzort**

Dann gab es Anfang September 1965 ein fürchterliches Hochwasser in Osttirol. Sechs Menschen starben in den Wassermassen. Dieser „Tragödie von Gassen“, wie der Weiler heißt, der komplett weggeschwemmt wurde, wird in Osttirol auch heute noch an jedem 2. September gedacht. Ganze Landstriche waren damals verwüstet und das komplette Defereggental war von der Außenwelt abgeschnitten. Der neue Pfarrer wollte erst kommen, wenn er Möbel mitbringen könne. Bischof Rusch schickte an seiner Stelle den jungen Osttiroler Rudolf Theurl.

Rudolf nahm die Aufgabe an und wurde mit dem Hubschrauber in das Krisengebiet geflogen. Nach St. Veit im Defereggen. Gleich auf dem Weg zum Pfarrhaus traf der junge Pfarrer die Angehörigen der Todesopfer. In der Hochwasser-Sondernummer der Osttiroler Bezirksblätter vom Dezember 1965 scheint Pfarrer Theurl auch auf: Nicht namentlich, aber immerhin: „Der Priester – mit dem Hubschrauber eingeflogen – betet die Totengebete, und dann begleiten wir die Verblichenen zur letzten Ruhestätte“, berichtet ein Zeitzeuge. Der junge Pfarrer blieb dreieinhalb Monate, besuchte viele Familien und machte Gottesdienste. Dann war er ein Jahr in Dölsach bei Lienz und schließlich vier Jahre als Kooperator in Matrei am Brenner. „Ich war ein „unwahrscheinlicher Anfänger“, erinnert er sich an die ersten Religionsstunden. „Ich war eine pädagogische Flasche, war auf die Schule nicht vorbereitet und i war a bissl ausgeliefert.“

In seiner 60jährigen Laufbahn als Priester hat Rudolf Theurl fünf Bischöfe erlebt. Der erste und prägendste war Bischof Paulus Rusch. „Der war eine respektable Person, ein starker Typ. Ein Vorarlberger und der erste Bischof von Innsbruck. Das Verhältnis zwischen Bischof Rusch und Pfarrer Theurl war nicht das einfachste. „Ich war nie Liebkind, ich hab‘ nicht singen können und war a bissl zu frech“, beschreibt Rudolf sich selbst und der Bischof hat zu Rudolfs Einwänden einmal gesagt. „Ja, dieses Priesterlein hat immer eine kleine Giftspritze.“

**55 Jahre Seelsorger in Schwaz**

1970 im Herbst kam er nach Schwaz in die Pfarre Maria Himmelfahrt. Er war einer von zwei Kooperatoren mit Dekan Nikolaus Madersbacher. Dessen Spruch war immer: „Die Schwazer haben die Fiechter zum Angeben, die Franziskaner zum Gernhaben und mich zum Schimpfen.“ 1970 waren noch relativ viele Patres mit Tonsur da, die überall in den Pfarren ausgeholfen haben. Kooperator Theurl hat neben zahlreichen anderen Aufgaben viel unterrichtet und von der Sonderschule bis zum Gymnasium für alle Altersstufen den Religionsunterricht gestaltet. Später war er auch 20 Jahre Lehrer in der Krankenpflegeschule für die Fächer Ethik und Religion.

**40 Jahre St. Barbara – ein Auftrag von Bischof Paulus**

„1984 hat mich Bischof Paulus beauftragt, ein neues Pfarrzentrum in Schwaz zu errichten. Er hat gesagt: „Schwaz entwickelt sich nach Osten, da braucht es eine Kirche und eine Seelsorge.“ Schwaz hatte aber schon zu viele große Kirchen. Es gab beachtliche Widerstände. Die Siedlung hatte keinen guten Ruf. Viele Leute hatten wenig Bezug zur Kirche. Man hat mir überhaupt keine Hoffnungen gemacht.“

**Das Kirchengebäude**

Der Bau der Kirche war ein Prozess des Suchens und Findens, bei dem sich Rudolf Theurl mit seiner Idee einer modernen Kirche durchsetzen konnte. Alle Räume in St. Barbara vermitteln einem das Gefühl, willkommen zu sein und erfüllen ästhetische ebenso wie funktionelle Vorgaben. Die Fläche der quadratischen Kirche ist exakt gleich groß wie die Fläche des Vorplatzes. Das war uns bekannt, aber Architekt Markus Illmer, der auch

Theologie und Kunstgeschichte studiert hat und auf Wunsch von Pfarrer Theurl die Festpredigt hielt, verriet uns noch etwas anderes sehr Interessantes: „Die Peterskuppel in Rom ist genau so groß, wie die Diagonale der St. Barbara Kirche." Da war sie wieder die Verbindung zwischen Rom und St. Barbara und Markus Illmer scherzte augenzwinkernd: „Es scheint, dass es zwei Hauptkirchen des Christentums gibt, den Petersdom und St. Barbara." Befreites Gelächter lockerte den Ernst in der Kirche auf.

**Seelsorge St. Barbara – Erstens: Begegnung**

„Mein Seelsorgekonzept waren immer die Beziehungen", erklärt Pfarrer Theurl. „Wir sind aktiv auf die Leute zugegangen, damit wir sie kennenlernen konnten. Im ersten Jahr in St. Barbara haben wir viele Firmlings-Familien besucht, zusätzlich zu den Krankenbesuchen und Sterbebegleitungen. In den 40 Jahren Pfarre St. Barbara war ich sicher in jeder Wohnung der Freiheitssiedlung mindestens einmal drinnen und habe an rund 2000 Türen geklopft. Ich habe sehr viele Besuche gemacht, jede Woche, 40 Jahre lang."

**Zweitens: Liturgie und Pfarrleben**

Wir wollten eine menschennahe, gottvolle Liturgie. Nicht so steif, eine, wo die Kinder singen, wo man die verschiedenen Gruppen anspricht mit einem persönlichen Angebot: Kinderkirche, Krankengottesdienst, Motorradweihe, Traktorsegnung, Atempause, Still vor Gott, Zommkemmen, Buzuki, Haustiersegnung etc. Wir wollten es den Menschen leicht machen, zur Kirche zu kommen mit einem vielseitigen Angebot, mit dem Bus zur Kirche usw.

Bei der Haustiersegnung sitzen die Kinder mit ihren Lieblingstieren wie Hasen, Katzen, Meerschweinchen, Hunden und sogar mit ihren Teddybären vorne beim Pfarrer und er segnet jedes Tier und jedes Kind einzeln. Meine Freundin Christina, eine „studierte" Theologin, hat das einmal zufällig miterlebt und war so beeindruckt von diesem Pfarrer und seiner liebevollen Art der Liturgieausübung, dass sie sofort wusste, von wem ich spreche, als ich sie fragte, ob sie Pfarrer Theurl kennt.

Auch die Motorradsegnung am 1. Mai hat eine überregionale Berühmtheit gewonnen und Pfarrer Theurl schafft es damit, dass hartgesottene Kirchenferne einmal im Jahr doch in eine Messe gehen. Es weht ein besonderer Geist in und rund um dieses Pfarrzentrum und diese Kirche. Das spürt man. Pfarrer Theurl wohnt mittendrin in seinen zwei kleinen Räumen, die bescheidener nicht sein könnten. Sie zeigen aber auch, dass er Freunde in der ganzen Welt hat und, dass er weit herum gekommen ist.

**Drittens: Gelebte Werke der Barmherzigkeit**

„Und es war uns besonders wichtig, in St. Barbara die Werke der Barmherzigkeit nicht nur zu predigen, sondern ZU LEBEN. Jesus lebt mitten unter uns in den Armen, in den Kranken, in den Gefangenen und den Menschen am Rand. Das dürfen wir nicht vergessen.

**Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben;**
**ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben;**
**ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen,**
**ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben;**
**ich war krank und ihr habt mich besucht**
**ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.**

**Der Sozialladen St. Barbara**

Es gibt viele ärmere Leute im Osten von Schwaz, zugleich sind hier fünf große Märkte: Hofer, Lidl, M-Preis, Spar, Ölmez Markt. „Deshalb haben wir den Sozialladen gemacht. Eine raffinierte Bude ist das, mit Café dabei“, erklärt der Pfarrer. Und bei meinem Besuch erfahre ich, dass der Sozialladen auch ein sehr beliebter ist - iimmer am Dienstag und Donnerstag gibt es frisches Obst und Gemüse. Es sind rund 250 Kunden aus Schwaz, die regelmäßig kommen. Registriert sind viel mehr und es kommen auch Menschen von auswärts, die woanders registriert sind.

„Im Laufe der Jahre ist die Kirche St. Barbara zu einem Sozialen Zentrum gewachsen mit Eltern-Kind-Zentrum, Sozialladen, Notschlafstelle, Kleidergondel und neuer Küche im Pfarrsaal. Prägend waren dabei Architekt Markus Illmer und mein Freund Günther Berghofer als großzügiger Sponsor“, steht die unglaubliche Entwicklung kurz und knapp zusammengefasst im Jubiläums-Pfarrbrief.

**Kranken- und Gefangenenbesuche**

Markus Illmer erzählt bei der Predigt aus dem Leben des Jubilars: „Pfarrer Theurl besucht seit über 50 Jahren jeden Freitag alle im Krankenhaus. Er wird mehrmals die Woche vom Krankenhaus angerufen, wenn jemand seinen Beistand braucht. Auch in der Nacht, Dann macht er sich auf den Weg, um da zu sein, wo er gebraucht wird.

Früher hat er immer nach der Sonntagsmesse gleich anschließend Kranke im Krankenhaus besucht und Sakramente und Trost gespendet. Dann hat er um halb vier Uhr in der Krankenhauskantine einen Kaffee und Kuchen genossen, das war sein Mittagessen.

Seit 15 Jahren besucht er einmal im Monat die Gefangenen im Ziegelstadel in Völs. Es hat angefangen, weil zwei Junge aus der Pfarre ins Gefängnis kamen. „Die lasse ich nicht allein, die besuche ich“, hat er sich gedacht. Pfarrer Theurl war oft sehr ruhig, wenn ich ihn vom Gefängnis abholte. Die Not, die er erlebte, hat ihn sehr deprimiert.“ Zu Weihnachten sammelt er in einer Riesenaktion an die 300 Pakete für die Gefangenen. Das ist eine ganz eigene Sache, an der sich viele Schwazer Vereine, Betriebe und Geschäfte beteiligen. Die Freude bei den Beschenkten ist sehr groß, oft denkt sonst niemand an sie.

**Gegenwind**

Nun ist Rudolf Theurl ja keiner, der sich verbiegt, um sich anzupassen. Er ist eher vergleichbar mit dem Flaggschiff, das seinen Weg durch den Ozean zieht. Mit einem klaren Ziel vor Augen und klaren Vorstellungen. Er ist der Visionär, der das Neue im Blick und die Verbesserung im Sinn hat. Da ist es leider ganz „normal“, dass es Gegenwind gibt. Und sogar Stürme. Von unten und von oben. Unverstanden zu sein ist der Zustand, den Pioniere und Macher wesentlich öfter erleben als weniger aktive Menschen. Und Unverstanden sein ist oft schwerer zu ertragen als körperliche Schmerzen, es fühlt sich ähnlich schlimm an wie Ungerechtigkeit und Nicht-gesehen-werden.

„I bin 60 Jahre Priester und des war net immer nur

Honig lecken“, umschreibt er in seiner Rede kurz und knapp die Hürden und Schwierigkeiten, die ihm untergekommen sind.
Zudem ist er keiner, der sich ein Blatt vor den Mund nimmt. Er sagt immer das, was er sich denkt, und wenn es noch so der landläufigen Meinung widerspricht. „Wenn ich jemanden lob‘, bekomme ich von jemand anderem Schläg‘. Immer!“ sagt er in seiner Ansprache und fährt fort: „Ich bemühe mich, nicht nur zu reden, sondern auch zu tun. Wir wollen die Wahrheit sein und die Wahrheit leben, wie Waclaw Hawel gesagt hat. Nicht nur die Wahrheit sagen.“ Und im Pfarrbrief steht: „Es war ein nicht ganz leichter Weg. Viele Menschen haben über viele Jahre mitgeholfen, mitgedacht und mitgebetet.“ So ist ein starkes Team und eine tragfähige Gemeinschaft entstanden, die nach dem Weggang von Pfarrer Theurl ihren Weg wird neu definieren müssen. Möge die Hand Gottes immer bei euch sein, euch unterstützen und fördern und Schmerz und Unglück von euch fernhalten. Und möge es Pfarrer Theurl gut gehen in seinem neuen Zuhause. Bescheidener als sein jetziges kann es ja kaum sein. Bevor es so weit ist, gibt es noch viel zu tun, am 14. September ist sein letzter Arbeitstag und das Abschiedsfest. Es wird sehr leer sein ohne ihn. Wir alle werden seinen Elan und seine menschliche Präsenz vermissen. Wer wird die Lücke füllen? Diese Gedanken und Sorgen beschäftigen ihn schon lange.

**Leben aus dem Glauben**
„Beim 20jährigen Jubiläum ist Pfarrer Theurl in der Kirche gesessen und hat gebetet, das Tor war weit offen und das Tabernakel geöffnet. Diese Spannung zwischen der offenen Türe und dem offenen Tabernakel, dieses aus dem Glauben Kraft schöpfen und sich zu den Menschen hinwenden, das macht die Kraft von St. Barbara aus“, hat Markus Illmer das Bild aus seiner Erinnerung gedeutet.
Pfarrer Theurls Kraft kommt aus der Stille, seine Tiefe kommt aus der Verbindung zu Gott.
Seine Sendung kommt aus seinem Glauben „Ich bin der gute Hirte, ich kenne die meinigen und die meinigen kennen mich.“

**Danke für 60 Jahre für Gott und für die Menschen.** „Gott möge dir die Gesundheit und deinen Humor erhalten, er möge dir vergelten, was du hier aufgebaut hast. Wir danken dir für all die bewegenden Momente, die wir hier bei dir in dieser Kirche erlebt haben.“ Architekt Markus Illmer fand passende Worte und denen möchten wir uns anschließen.

Danke von ganzem Herzen, Danke für alles.
Vergelt’s Gott, Herr Pfarrer.

# GRASAUSLÄUTER KOMMEN

Am Ostermontag Nachmittag kamen die Grasausläuter in die Silberhoamat Knappenanger. Welch ein Ereignis. Bewohner aller Stationen versammelten sich im Garten, um den mächtigen Klängen zu lauschen und dem urtümlichen Geschehen zuzusehen. Pflegerin Maggy Haun schrieb folgenden Text dazu: „Der Lärm der Glocken geht durch Mark und Bein und ganz tief in die Erde hinein. Dort wird nach kaltem Winter das Gras geweckt, damit es sprießt, der Frühling kommt und sich in sattem Grün erstreckt.“

# ROTE NASEN CLOWN DOCTORS

Mit großer Spannung versammelten sich Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende im Veranstaltungssaal der Silberhoamat Knappenanger. Es folgte ein fulminanter Auftritt von drei entzückenden Roten Nasen Clowns, die von acht Artisten-Bewohner vom Knappenanger tatkräftig und mit viel Einsatzfreude unterstützt wurden. Mit Requisiten wie bunten Schirmchen, Zauberutensilien, einem Nagelbrett oder einer „sehr schweren“ Hantel wurden magische Momente auf die Bühne gezaubert. Das ganze wurde untermalt mit ausgesuchten Musikstücken, sehr zur Freude der Anwesenden. „Es wurde viel gelacht und alle genossen diese außergewöhnliche Aufführung. Man lässt sich gerne auf diese nette und sympathische Art vom Alltag ablenken und Lachen ist nun einmal für uns alle die beste Medizin“, so Sozialreferentin Eva Beihammer als Vertreterin der Stadt Schwaz, die unseren drei Häusern jedes Jahr die Besuche der Clowns ermöglicht.

## Herzlichen Dank all unseren Spendern!

Maria Aigner
Margarethe Häusler
Hildegard Gleinser
Maria Lindebner
Hermann Lamplmayr
Marienapotheke MR Schwitzer
Johann und Renate Schmidhofer
Walter Federer
Anna Hopfner
Anneliese Bockstaller
Renate Schröck
Dr. Karl-Heinz Danzl
Dr. Harald und Martina Klingler
DI Josef Mayr
DI Dr. Peter Brandl
Anna Maria Steidl
Brigitta Brunner
Heinrich Hupfauf
Reinhard u. Renate Hechenblaikner
Gebhard Kometer
Theresia Kirchmair
Mag. Ulrike Aigner
Dr. Maximilian
Dr. Reingard Ciresa
Wolfgang und Edith Keck
Ernst Rainer
Ing. Heinrich Keck
Theresia Kostenzer-Part
Roland Seier
Inge Leitinger-Heubacher
Winfried Knapp
Notburga Bachlechner
Walter Egger
Reinhart Rendl
Elfriede Eller
Edith Mair
Klaus Angerer
Christine Falzberger
Elisabeth Egger
Edeltraud Hundegger
Hilda und Hubert Grafenhofer
Bernhard Plattner
Ingrid Schlierenzauer
Helga Schiebinger
Sieglinde Lindebner
Mag. Eva Beihammer
Annemarie Nothegger
Edith Putz
Maria Anna und Reinhard Aigner
Josef und Marlene Kirchmair
Dietmar Obrist
Marianne Kirchmair
Regina Schiffmann
Dora Gründler
Christa Binder
Johann und Erna Wegscheidler
Hanspeter Kellerer
Eva Kohler
Rosemarie Außerhofer
Hedwig Wallner
Thomas und Claudia Seisl
Susann Kaltenhauser
Maria Oberkofler
Gertraud Haselberger
Rudolf Bauer
Kornelia Rainer
Andrea Dildey
Eva Amort
Pia Mauretter
Adelheid Streiter
Inge Stadler
Steven Birch
Antonia Weiß
Helga Krieg
Marianna Pfurtscheller
Franz und Herta Brugger
DI Matthias Stötzel
Hannes Pipperger
Peter und Maria Seier
Mag. Margaretha Naupp
Karolina Radinger
Johann Schöser

Des tuat ma guat!

BETRIEBLICHES GESUNDHEITS MANAGEMENT
Silberhoamat Knappenanger, Marienheim und Weidachhof

# Was gibt es Neues im BGM

Tanja Happacher, unsere langjährige, sehr beliebte Yogalehrerin, übersiedelt mit ihrer Familie in ihr Traumhaus ins Burgenland. Wir wünschen ihr das Allerbeste für ihren neuen Lebensabschnitt und werden sie vermissen. Danke für so viele wunderschöne Yoga-Einheiten. Danke auch für die Klangschalen, die uns immer so wohl getan haben, wenn du sie erklingen hast lassen. Lebt wohl, liebe Tanja und liebe Familie von Tanja. Wir kommen euch so bald als möglich in eurem neuen Refugium besuchen.
**Yoga wird weitergehen – wie genau berichten wir in der nächsten Heimzeitung.**

Auch **Aquafitness** mit Eva Maria Schuler geht weiter. Die Rückmeldungen der Teilnehmer waren geradezu enthusiastisch. „Ich habe gar keine Schmerzen mehr und kann mich frei bewegen. Es fühlt sich wunderbar an“, war zum Beispiel eine Aussage.
Außerdem gab es drei sehr gelungene Einzel-Veranstaltungen - ein **Räucherseminar** im Dachboden des Marienheims mit Otmar Posch, einen Tag im Schloss Wohlgemutsheim in Baumkirchen mit Anne Ringler zum Thema **„Umgang mit schwierigen Gefühlen“** und einen kulinarisch-sinnlichen Vortrag mit praktischen Übungen zum Thema **„Bewusst entspannt genießen“** von unserer Diätologin Isolde Krapf und Koch Pedro Jorge da Batista Silva.
Im Mai und Juni gab und gibt es zwei Seminare mit Miriam Wechner zu den Themen **„Lebendigkeit“ und „Intuition“**. Nach der Sommerpause kommen neue spannende Angebote auf uns zu.
Alle Infos gibt es zu gegebenem Zeitpunkt im Medikit, unserer Silberhoamat Kommunikations- und Wissensplattform.

IMPRESSUM: Zeitung des Regional-Altenheimverbandes Schwaz und Umgebung, Herausgeber und Verleger: Silberhoamat, Knappenanger 26, 6130 Schwaz, Tel. 05242/6901, info@silberhoamat.at. Für den Inhalt verantwortlich: **Das Redaktionsteam:** Andrea Weber, Andreas Mair, Susann Kaltenhauser, Hedi Mair, Melanie Dödlinger, Marina Angerer, Anna Maria Töchterle, Birgit Troppmair, Denise Rieser und Sandra Klausner. Fotos: Dietmar Walpoth, Pfarre St. Barbara, Pixabay, Stadtarchiv Schwaz, Silberhoamat. Gestaltung: Barbara Wildauer, Franz Födinger. Druck: Konzept Druck & Design. Zur besseren Lesbarkeit wird im redaktionellen Teil vorrangig die männliche Schreibweise gewählt, es sind immer alle Geschlechter angesprochen, männlich, weiblich und divers. Erscheinungsweise dreimal jährlich.

Raiffeisen Region
Schwaz-Wattens

# MITEINANDER.
# MEINE BANK.

MEHR DAZU.

©TVB Osttirol/Peter Maier